

Knaur®

Humor

Terry Pratchett
**Echte Katzen
tragen niemals
Schleifen**

Cartoons von
Gray Jolliffe



Widmung

Na schön. Es ist also Zeit, reinen Tisch zu machen.

Obwohl dieses Buch betont,

daß Katzen kurze Namen haben sollten,

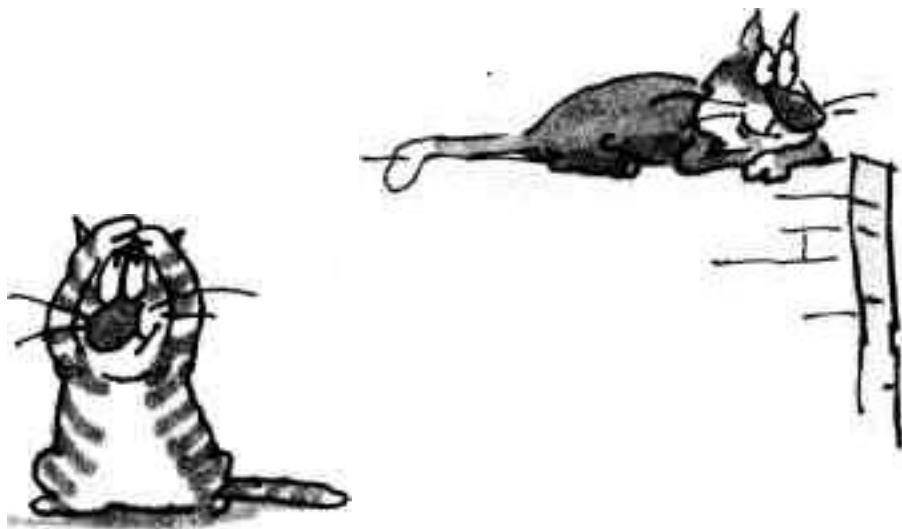
die Sie ohne weiteres um Mitternacht

in die Nachbarschaft hinausschreien können, ist

»Echte Katzen tragen keine Schleifen«

Ödipussi gewidmet

Viel echter geht's nicht.



Inhalt

Die Kampagne für *Echte Katzen* (KEK) 9

Wie alles anfang 19

Wie man zu einer Katze kommt 23

Verschiedene Katzentypen 28

Wie man Katzen benennt 42

Krankheiten 45

Wie man Katzen füttert 54

Wie man eine *Echte Katze* erzieht 58

Katzenspiele 66

Schrödinger-Katzen *oder* »Ich sage dir, du mußt

das Fenster offengelassen haben« 75

Die Katze in der Geschichte 81

Sex 85

Hygiene 92

Die Echte Katze auf Rädern	95
Die <i>Echte Katze</i> und andere Tiere	101
Die <i>Echte Katze</i> und der Gärtner	104
Die Echte Katze und Kinder	110
Die Katzen, die uns entgangen sind	112
Die Zukunft der Echten Katze	120



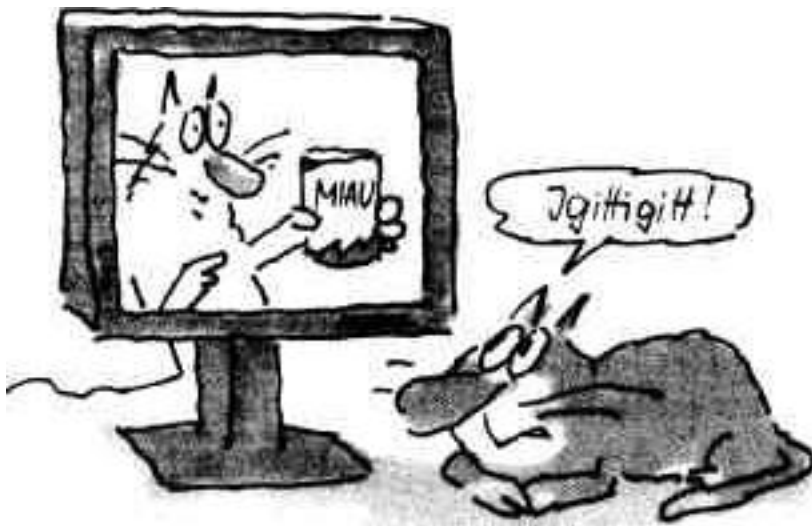
Die Kampagne für *Echte Katzen* (KEK)

Heutzutage sind die meisten Leute viel zu sehr an langweilige Durchschnittskatzen gewöhnt, die vor Gesundheit und Kraft nur so strotzen. Aber den guten alten Katzen, die's früher mal gab, können diese nicht das Wasser reichen. Die Kampagne für *Echte Katzen* will das ändern. Wir möchten erreichen, daß Sie die *Echte Katze* wiedererkennen, wenn sie Ihnen über den Weg läuft. Die Kampagne für *Echte Katzen* richtet sich gegen überkandidelte Katzen.

Na *schön*, und wie erkenne ich eine *Echte Katze*? Ganz einfach. Die Natur hat Ihnen da bereits ein schönes Stück Arbeit abgenommen. Viele *Echte Katzen* erkennen Sie auf den ersten Blick. Alle Katzen, die aussehen, als hätte man sie in einen Schraubstock gespannt und ihnen dann ein paarmal mit dem Hammer über den Kopf gehauen, sind *Echt*. Alle Katzen mit Ohren, die ausschauen, als hätte man sie mit der Zickzackschere kupiert, sind *Echt*. Fast jeder nicht kastrierte Mischlingskater ist *Echt*. Und nicht nur das: Je länger er bei Ihnen ist, desto *Echter* wird er, bis keinerlei Zweifel mehr an seiner *Echtheit* besteht.

Kuschelkatzen sind nicht unbedingt *unEcht*, aber wenn sie immer wieder mit einem Ausdruck beleidigten Stolzes in die Kamera blinzeln und für Katz & Co. werben, muß man ihre *Echtheit* in Zweifel ziehen.

Aha. Katzen in der Werbung sind also nicht Echt? Allein die Tatsache, daß eine Katze mit Werbung zu tun hat, macht sie noch nicht *unEcht*. Schließlich kann sie nichts dafür, wenn sie jemand einfach unter einen Teppich steckt und dann fotografiert, wie sie ängstlich darunter hervorschaut. Aber ihr Verhalten, sobald sie sich einmal in dieser Situation befindet, verrät vieles.



Wenn Sie einer *unEchten Katze* zum Beispiel eine ganze Reihe von Schüsseln mit Katzenfutter vorsetzen, wird sie sich artig für das Futter entscheiden, von dessen Hersteller sie gesponsert wird. Selbst wenn in allen anderen kein Schmieröl ist. Eine *Echte Katze* würde sich dagegen auf das teuerste Futter stürzen, es auf dem Boden des Studios verteilen, es mit schlechtem Gewissen und gutem Appetit auffressen, noch schnell die anderen probieren, dem Kameramann zwischen die Beine laufen und sich dann hinter dem Tisch des Nachrichtensprechers verkriechen - und sich dort übergeben. Wenn ihre Besitzer ihr dann ein paar Dosen von dem elenden Zeug kaufen, rührt sie es garantiert nicht mehr an.

Echte Katzen tragen keine Schleifen (manchmal allerdings Fliegen, siehe: Comic-Katzen). Sie sind auch nicht auf Weihnachtskarten abgebildet. Und jagen keine Dinge mit einer Glocke dran. *Echte Katzen* tragen keine Halsbänder. Aber *Echte Katzen* tragen oft Puppenkleider und dazu einen dümmlichen Gesichtsausdruck, während ihr inneres Radarsystem die Gegend genau absucht. Dann machen sie plötzlich einen Satz, und schon sind sie mit einer einzigen Bewegung Häubchen, Kleidchen, Schürze und Puppenwagen los. *Echte Katzen* sind weder völlig selbstbeherrscht, noch sind sie völlig neurotisch. Sie sind beides, und zwar gleichzeitig - eben wie richtige Persönlichkeiten. *Echte Katzen* mögen Quiche. Und Geflügelklein. Und Butter. Und alles andere, was auf dem Tisch herumliegt,

wenn sie den Eindruck haben, daß sie es ungestört genießen können. *Echte Katzen* hören es, wenn zwei Zimmer weiter die Kühlschranktür aufgeht. Zwar hat man sich in diesem Punkt noch nicht einigen können, aber die Fundamentalisten der KEK behaupten, daß *Echte Katzen* nicht in die Katzenpension gehen, wenn ihre Besitzer in Urlaub fahren, sondern sich bei den Nachbarn durchfuttern. Es heißt auch, *Echte Katzen* ließen sich nicht in feinen Katzenkörbchen mit einem netten Türchen herumtragen. Nun ja. Natürlich sind Meinungsverschiedenheiten die Grundlage jeder Demokratie. Aber ich würde gern die Fanatiker unter Ihnen daran erinnern, welch großen Schaden die Kampagne damals durch die Debatte um die Flohhalsbänder (1985), den Katzenkotstreit (1986) und den - wie er später von der sensationslüsternen Presse genannt wurde - Futterschüsselaufbruch (1987) erlitt. Wie ich seinerzeit gesagt habe, frißt die *ideale Katze* von einem vergammelten Unterteller, an dem noch die Reste der letzten Mahlzeit kleben oder noch häufiger vom Boden unmittelbar daneben. **Aber als *Echte Katze* wird man geboren, man wird nicht dazu gemacht.** Manche Menschen transportieren ihre Katze gern in einem Müslikarton zum Tierarzt, doch *Echte Katzen* haben ein angeborenes Mißtrauen gegenüber weißen Kitteln, sie wissen sofort, wann der Tierarzt naht und können selbst aus dem stärksten Karton herausschießen wie ein geölter Blitz. Das passiert gewöhnlich im dichtesten Verkehr oder in vollbesetzten Wartezimmern.



Trotz der Ressentiments, die durch den oben erwähnten Futterschüsselaufbruch erzeugt wurden, sollten wir erwähnen, daß es tatsächlich *Echte Katzen* gibt, die aus einer Schüssel mit ihrem Namen fressen. Aber sie würden auch aus einer Schüssel fressen, auf der **ARSEN** steht. Sie fressen aus *allem*.

Echte Katzen fangen alles mögliche. Und *Echte Katzen* fressen auch *fast* alles, was sie fangen. Das Ziel der *Echten Katze* ist es, ein friedliches Leben mit möglichst wenigen vom Menschen verursachten Störungen zu führen. Ganz ähnlich wie das der Menschen auch.

Kann ich *eine reinrassige* und zugleich eine *Echte Katze sein*?

Natürlich können Sie das nicht. Sie sind ein Mensch. *Meine Katze, meine ich*.

Ach so. Eine schwierige Frage. Eigentlich sollte es kein Hindernis für ein erfülltes Leben sein, wenn man den Namen des Urgroßvaters kennt, aber kompromißlose Verfechter der Kampagne sind der Meinung, daß eine richtige *Echte Katze* über ihre Herkunft - geschweige denn über die ihrer Eltern - nicht Bescheid wissen sollte. Unserer Ansicht nach ist das eine ziemlich extreme Meinung. Natürlich sollte ein Prachtexemplar einer *Echten Katze* für viele von uns so aussehen, als ob sie gerade noch einmal dem Fleischwolf entkommen wäre. Aber wenn die Leute anfangen, die *Echtheit der Katze* einzig und allein aufgrund ihres Aussehens und ihrer Farbe zu bestimmen,

müssen sie sich darüber im klaren sein, daß sie damit auf eine eigene Rasse hinarbeiten: »Und der diesjährige Sieger unseres Wettbewerbes ist Mohrle von >Die-se-ver-dammte-

grauenachbarskatzeistschonwiederamvogelkäfig« und »Sie heißt einfach Mieze«.«

Katzen sind keine Hunde. Es war schon ein gewisses Geschick der Züchter nötig, um aus den rauen Burschen der Vorzeit unsere heutigen stinkigen, sabbernden, schwanzwedelnden und unberechenbaren Trottel* zu machen.

* Nach ausgedehnten Diskussionen möchte die Kommission betonen, daß diese Aussage - in der angegebenen Reihenfolge - *nicht* auf folgende Arten zutrifft: kleine weiße Terrier mit einem IQ von hundert-fünfzig; treue alte Mischlinge, die vielleicht riechen, aber trotzdem liebenswert sind; und riesige, zottelige, keuchende Bernhardiner, die an einem Tag mehr Protein zu sich nehmen, als so mancher Mensch im ganzen Jahr zu Gesicht bekommt**, die aber jedes Wort verstehen und eigentlich zur Familie gehören.

** Der Kommission gelang es trotz gewaltigen Drucks nicht, diese Phrase aus dem Text zu streichen (haha). Deshalb wird gebeten, sie in »hat für einen Hund seines Alters einen gesunden Appetit« umzuformulieren. Das bezieht sich vermutlich auf seine riesige Kinnlade, die herunterfällt und den Futternapf von der Größe einer Waschschüssel in Bulldozermanier*** quer durch die Küche schiebt.

*** Die Kommission kann sagen, was sie will, aber der Vorsitzende, der gesteht, noch nie die Freuden des Hundebesitzerdaseins genossen zu haben, und das auch nicht vorhat, akzeptiert, daß es durchaus Familien gibt, in denen Hund und Katze harmonisch zusammenleben.



Somit ist der *Echte Hund* heute aller Wahrscheinlichkeit nach am ehesten ein Bastard - auch wenn man das Wort in unseren Tagen nicht mehr so gern hört -, wogegen Katzen einfach nur Katzen sind. Sie sind alle mehr oder minder gleich groß, haben verschiedene Farben, manche sind dünn und andere nicht, aber sie sind auf jeden Fall als Katzen zu erkennen. Da ihre bevorzugten Neigungen schon immer Schlafen und das Fangen bestimmter Tiere gewesen waren, hat sich nie jemand die Mühe gemacht, ihnen etwas anderes beizubringen. Es ist interessant, darüber nachzudenken, was wohl aus den Katzen geworden

wäre, wenn die Geschichte einen anderen Lauf genommen hätte (siehe: Die Katzen, die uns entgangen sind). Katzen wurden nur geboren, um Katzen zu sein. Alle Katzen sind im Grunde genommen *Echt*. Es ist einfach ihre Lebensart...



Was hat die Kampagne für Echte Katzen dann gegen Hunde? Nichts.

Ach, erzählen Sie mir doch nichts. Nein, es gibt tatsächlich wohlzogene und brave Hunde, die nicht bellen wie eine Platte mit einem Sprung, mitten auf den Gehsteig machen, anderen Leuten am Hosenschlitz herumschnüffeln, sich bei allen einschmeicheln wollen, speichellecken oder einen übers Ohr hauen wie ein Bettelmönch aus dem vierzehnten Jahrhundert. Das geben wir durchaus zu. Gut.

Es gibt auch nachsichtige Politessen, Huren mit goldenem Herzen und Anwälte, die nicht ausgerechnet dann in Urlaub gehen, wenn sie sich mit einem komplizierten Hauskauf auseinandersetzen müssen. Nur - man trifft sie eben nicht alle Tage.

Wie alles anfing

Wir bekamen eine Katze, weil wir nicht sonderlich viel mit Katzen anfangen konnten.

Unser Garten war das Schlachtfeld, auf dem fünf Nachbarskatzen ihre Kämpfe ausfochten, und wir hatten gehört, daß man Katzen am besten wieder loswird, wenn man eine eigene hat.

Bei näherem Hinsehen erkennt man natürlich den Fehler bei dieser Überlegung. Aber wenn man die Neigung hat, Katzen zu halten, bleibt die Logik oft auf der Strecke. Wir kennen niemanden, der morgens aufgewacht wäre und gedacht hätte: »Heute vormittag gehe ich einkaufen. Ich brauche Rosenkohl, so eine blaue WC-Ente, Backfolie und - ach ja, eine Katze wäre auch nett.« Bei Katzen hat man irgendwie das Gefühl, als wären sie immer schon dagewesen, auch wenn man sie erst kurze Zeit hat. Sie haben ihren individuellen Rhythmus. Sie tun so, als wenn sie eben mal in der Welt der Menschen vorbeischaun und dann an einen Ort weiterwandern, der wahrscheinlich um vieles interessanter ist. Und was wissen wir

schon über sie, wenn man es genau betrachtet? Wo kommen sie her? Na ja, die Evolution und so. Warum? Sehen wir uns den Hund an. Er stammt vom

Wolf ab. Das sieht man auch. Manche Hunde sind Schäferhunde, also so etwas wie Wölfe, denen man ein Halsband verpaßt hat. Und dann gibt es noch die kleineren Rassen, bis hin zu den winzigen quiekenden, die man in einen Bierkrug setzen kann. Man hat die gesamte Evolution sozusagen vor Augen: von den behaarten Halbwölfen zu diesen kahlen, japsigen Tierchen, die man gezüchtet hat, damit sie in die Ärmel des Kaisers oder sonstwohin passen.

Wenn unsere Kultur plötzlich aufhörte zu existieren, weil riesige klirrende Objekte vom Stern Alpha Centauri vom Himmel herabstoßen und die Menschheit auslöschen, würden die Hunde nach zwei Mahlzeiten wieder in ihr ursprüngliches Wolfsdasein zurückverfallen.



Oder sehen wir uns einmal den Menschen an. Im Detail ist die Sache vielleicht manchmal ein bißchen knifflig, aber wenn wir - Krone der Schöpfung, die wir alles über Hypotheken, teflonbeschichtete Pfannen und Verdi wissen - unsere genetischen Spuren zurückverfolgen, begegnen wir einer ganzen Reihe von stolpernden Gestalten bis hin zu den kleinen, gebeugten Wesen mit der starken Brustbehaarung, der abgeflachten Stirn und der Intelligenz des heutigen Publikums von Fernsehshows. Katzen sind da ganz anders. Einerseits gibt es diese großen, goldbraunen Räuber, die gähnend in der Sonne herumlungern oder sich grell vor dem tiefgrünen Dschungel abheben. Andererseits kennt man auch noch die kleinen Wollknäuel, die ohne Probleme auf der Heizung balancierend schlafen und durch die Katzentür schlüpfen können. Und dazwischen? Nicht viel, oder? Wir haben es also mit einer Spezies zu tun, die sich grundsätzlich in zwei Arten unterteilen läßt: das gestreifte Fünfhundert-Pfund-Muskelpaket, das ohne weiteres ein Gnu zu Fall bringen kann, und dieses kleine, schnurrende Etwas, das vielleicht zehn Pfund wiegt. Und weit und breit kein *missing link*. Na schön, es gibt die Wildkatze, aber die sieht eigentlich eher aus wie eine ganz gewöhnliche Hauskatze, der ein Ziegelstein auf den Kopf gefallen und die deshalb wütend geworden ist. Nein, wir müssen den Tatsachen ins Auge blicken. Die Katzen sind einfach so aus dem Nichts aufgetaucht. In der einen Minute noch die völlige *Leere*, in der nächsten dann bereits die Katzenverehrung, Katzenmumien und Katzensgräber

bei den Ägyptern. Und nicht etwa so kleine Gruben, die man eben mal schnell mit dem Spaten hinter dem Haus aushebt. Schließlich müssen doch zwanzigtausend Mann beschäftigt werden.

Wissenschaftler, die für die KEK arbeiten, halten die Frage, wie Katzen entstanden sind, und warum,

aufgrund der Schrödinger-Experimente inzwischen für völlig überflüssig. Es scheint nämlich Katzen zu geben, die völlig ohne Probleme durch Zeit und Raum reisen können, was bedeutet, daß der einzige Ort und die einzige Zeit, für die wir mit Sicherheit von der Existenz von Katzen ausgehen können, das Hier und das Jetzt ist.

Wie man zu einer Katze kommt

1. Der kleine Zettel im Laden um die Ecke

»Fünf süße, getigerte Kätzchen suchen neue Mami. Bitte rufen Sie an unter ...«

Ja. Bitte, *bitte* rufen Sie an, weil sie inzwischen schon ganz schön groß sind und sich gegenseitig die Augen auskratzen. Außerdem fangen manche von den männlichen Exemplaren allmählich an, sich für die Mami zu interessieren. Bilden Sie sich nicht ein, daß Sie irgendwelche besonderen Referenzen vorlegen müssen (regelmäßige sonntägliche Kirchenbesuche, solider Lebenswandel oder ähnliches). Mit neuer Mami ist praktisch jeder gemeint, der nicht mit einem Lieferwagen aufkreuzt, auf dem steht: *J. Torquemada & Söhne, Kürschner*. Wenn Sie sich auf den Zettel hin melden, werden Sie hören, daß zufällig gerade noch ein Kätzchen übrig ist. Es ist immer noch ein Kätzchen übrig. Sie bringen Tage damit zu herauszufinden, warum die vorherigen vier Besitzer es nicht mehr wollten. Und über kurz oder lang kommen auch Sie dahinter.

Trotzdem sind diese kleinen Zettel im Laden um die Ecke eine gute Methode, sich eine Katze anzuschaffen.

2. Anzeigen in den Züchtermagazinen

Ziemlich ähnlich wie oben, nur daß das Wort »süß« wahrscheinlich ebensowenig auftaucht wie das Wort »gratis«. Das sollte sich jeder mit einem ganz normalen Einkommen lieber gleich aus dem Kopf schlagen. Die Katzen, die man auf diese Art und Weise erwirbt, sind oft ausgesprochen dekorativ. Aber wenn das der einzige Grund ist, warum Sie eine Katze wollen, dann tut's auch eine Fahrt mit dem Spachtel zur nächstgelegenen Autobahn. Rassekatzen reden eine Menge - so nennen zumindest ihre Besitzer ihr leises Miauen - und zerfetzen gerne die Vorhänge. Da sie überzüchtet sind, sind manche von ihnen psychisch labil. Mein Freund hatte eine Klassische Gaunerkatze, die sich für eine Pfanne hielt. Aber weil sie sehr teuer war und einen längeren Stammbaum aufzuweisen hatte als Königin Victoria, hielt sie sich für eine Pfanne mit *Sti(e)l*.

3. Hauskauf auf dem Lande

Eine sichere Methode, zu einer Katze zu kommen. Sie taucht meistens im Verlauf des ersten Jahres auf und macht dabei ein Gesicht, als wäre sie überrascht, Sie hier anzutreffen. Sie gehört keinem der früheren Eigentümer, keiner der Nachbarn kennt sie, und doch scheint sie sich wie zu Hause zu fühlen. Warum? Vermutlich handelt es sich um eine Schrödinger-Katze.

4. Das Tierheim

Eine weitere, sehr beliebte Quelle, besonders kurz nach Weihnachten und den Sommerferien, wenn man Katzen im Dutzend billiger bekommen kann. Obwohl man die gestreßte junge Dame am Telefon vor lauter Miauen im Hintergrund kaum versteht, legt sie wahrscheinlich größeren Wert darauf, daß Sie dem

Tier nichts Böses wollen, als der verzweifelte Verfasser des Zettels im Laden um die Ecke. Oft kostet die Katze nichts, nur eine kleine, freiwillige Spende, zu der Sie mit freundlichem Lächeln und der Pistole auf der Brust aufgefordert werden. Man wird Ihnen eine große Auswahl von kleinen Wollknäueln anbieten, aber das einzig richtige für Sie ist die einjährige, sterilisierte Katze ganz hinten im Käfig, die es Ihnen dankt, indem sie auf der Heimfahrt das ganze Auto vollpinkelt.



5. Erbschaft

Diese Katzen treffen meist mit einer ganzen Kollektion von Futterschüsseln, einer halben Dose des teuersten Katzenfutters, einem Korb und einer kleinen Kuschemaus mit Glöckchen im Bauch ein. Dann verbringen sie erst einmal zwei Wochen unterm Gästebett. Versuchen Sie ruhig, sie da wieder rauszulocken - vielleicht finden Sie sich dann schon bald im Krankenhaus wieder, wo man Ihnen Stücke Ihres Hinterteiles auf den Arm transplantiert. Katzen erbt man nicht immer von Toten. Wenn der vorherige Eigentümer noch am Leben ist, wird er Ihnen wahrscheinlich eine Liste mit den Vorlieben und Abneigungen Ihrer *Echten Katze* mitgeben. Werfen Sie sie einfach weg. Das sind sowieso alles nur Launen. Versuchen Sie, Katzen nur dann zu erben, wenn Sie dazu auch noch eine fünfstellige Barschaft oder wenigstens die Aussicht auf eine solche bekommen.

6. Besitzergemeinschaften

Wissen Sie, wo sich Ihre Katze herumtreibt, wenn sie nicht zu Hause ist? Fragen Sie doch auch mal bei entfernteren Nachbarn nach, ob sie nicht zufällig eine Katze in derselben Größe und Farbe haben. Wir kennen zwei Familien, die jahrelang ein und dieselbe Katze verköstigten. Also so etwas wie eine *menage à trois*.

Interessant beim Erwerb von Katzen ist, daß alles, was damit zusammenhängt, entweder so gut wie nichts kostet oder aber schrecklich teuer ist. Das ist beinahe so, als wenn es in der Autoindustrie außer einem Moped und einem Porsche keine anderen Fahrzeuge gäbe.



Verschiedene Katzentypen

Vergessen Sie alles, was Sie jemals über Siam- oder Perserkatzen gehört haben. *Echte Katzen* sind viel eher:

1. Bauernhofkatzen

Eine aussterbende Rasse. Vor langer, langer Zeit gab es in jeder Scheune, die etwas auf sich hielt, eine blühende, weil inzestuöse Katzenkolonie. Zwischen den Heuballen befanden sich kleine Nester mit ebenso kleinen, miauenden Kätzchen.

Mit ein wenig Glück findet man solche auch noch heute. Sie sollten zugreifen, wenn Sie eine bekommen können! Oft sehen sie aus wie flachköpfige Berserker, aber im allgemeinen wissen sie ziemlich genau, wo's langgeht. Sie leben normalerweise nicht in diesen neumodischen, hochtechnisierten landwirtschaftlichen Betrieben, sondern eher auf den kleinen Bauernhöfen, die gerade so am Existenzminimum entlangwirtschaften.

2. Schwarze Katzen mit weißen Pfoten

Irgendwo muß ein Nest von ihnen sein. Die meisten Ladenkatzen sind schwarz und haben weiße Pfoten. Und sie heißen immer Mohrle.

3. Nachbarskatzen

Sind normalerweise grau und treiben sich mit angespanntem Gesichtsausdruck in Ihrem frisch angelegten Blumenbeet herum. Sie heißen gewöhnlich »Wirstduwohlgleichda-verschwinden« (siehe: Wie man Katzen benennt).

4. Katzen mit Boxergesicht

Sie schielen, ihre Ohren sehen aus wie alte Busfahrtscheine, sie haben Raubtierfänge und so viele Narben, daß man sie problemlos als Schachbrett verwenden könnte. Und es sind immer Kater. Katzen mit Boxergesicht kommen nicht so auf die Welt, sondern sie arbeiten hart daran, so auszusehen. Oft haben sie versucht, einem heranrasenden Auto zu trotzen oder darauf zu springen. Sie wurden dann von einem Tierarzt wieder zusammengeflickt, der einfach alle Einzelteile irgendwie zusammensetzte und die Stiche dort machte, wo gerade Platz war. Die meisten Katzen mit Boxergesicht sind schwarz. Merkwürdig, aber wahr.

5. Irgendwie getigerte Katzen mit einem leichten rötlichen Schimmer, aber manchmal - im richtigen Licht -könnten Sie schwören, daß irgendwo auch eine Siamkatze mit von der Partie war

Die Urmutter aller *Echten Katzen* und das Rückgrat der kätzischen Gesamtbevölkerung des Landes.

6. Fabrikkatzen

Sind genau wie die Bauernhofkatze vom Aussterben bedroht. Sie wurden einst gehalten, weil sie nützliche Arbeit verrichteten. Heutzutage sind sie jedoch oft Ursache für Spannungen in der Geschäftsleitung, weil sie nicht in das neue gestylte Image der Gesellschaften mit beschränkter Haftung und ihrer Belegschaft passen. Gewöhnlich schmuggelt irgendein Küchengeist Futter für sie ein. Manche Fabrikkatzen sind ziemlich berühmt und werden in der Belegschaftszeitung abgebildet, wenn sie sich auf ihr Altenteil zurückziehen. Das Foto zeigt dann immer besagten Küchengeist mit einer schwarzweißen Katze im Arm, die mit ruhigem, selbstzufriedenem und boshafem Blick in die Kamera schaut. Ihren Lebensabend verbringen diese Katzen bei dem Kü-

chengeist, schauen aber noch hin und wieder im alten Betrieb vorbei. Dort hängen sie dann herum, wenn die arbeitenden Katzen gerade besonders viel zu tun haben, und erzählen ihnen, wieviel besser es ihnen jetzt geht und daß sie schon viel früher in Pension gehen hätten sollen. Aber dieses junge Gemüse weiß natürlich nicht, was das damals unter dem alten Morgan noch für Zeiten waren. Sobald der irgendwo eine Maus sah, wurde er fuchsteufelswild und hetzte einen sofort hinterher ...

... und dann spazieren sie wieder nach Hause und machen erst mal ein Nickerchen.

7. Die Klassische Gaunerkatze

Sie ist immer flauschig und weiß und trägt ein diamantenbesetztes Halsband. An anderen Qualifikationen bringt sie mit: ein fotogenes Lächeln, sobald eine Kamera auf sie gerichtet ist, und völlige Ungerührtheit, wenn irgendwelche Leute durch eine Falltür in das Aquarium mit den Piranhas fallen.

Wir haben sie alle schon gesehen. Aber ihr Leben ist nicht so einfach, wie es aussieht. Erstens vergessen die Leute, die die Multimillionärsunterwasserbunker und Raketenstützpunkte entwerfen, wo die Gauner normalerweise leben, immer das Katzenklo. Und selbst wenn sie das nicht täten, wäre es sicher von Minen und ausgeklügelte hinter-

hältigen Fallen umgeben. Und die Katze des Gauners benützt auch grundsätzlich keine Katzentür. Denn sie weiß, was mit Leuten passiert, die durch Türen gehen wollen. Die Katze des Gauners ist keine *Echte Katze* im engeren Sinne. Das stellt sich schon sehr bald heraus. Wenn nächstes Jahr zur Weihnachtszeit im Fernsehen wieder die frohe Kunde von der Geburt unseres Retters James Bond geht, sollten Sie sich die Szenerie etwas genauer ansehen. Sie werden feststellen, daß es folgende Dinge nicht gibt:

DIE KATZE DES GAUNERS



- a) tote Vögel unter der laserbetriebenen Folterbank,
- b) Kratzspuren am Raketenkontrollpult,
- c) Quietschtiere, die einsam und verlassen genau dort herumliegen, wo man garantiert darüber stolpert,
- d) halbvolle Dosen mit dahinschimmelndem Katzenfutter im Kühlaggregat.

Es fällt irgendwie schwer, sich eine *Echte Katze* im Besitz eines Gauners vorzustellen. Obwohl schon öfter bemerkt wurde, daß viele der Gauner Lederhandschuhe tragen und/oder einäugig sind. Vielleicht haben sie also doch eine *Echte Katze* zu Hause, die sie manchmal nach einem harten Tag des Weltterrorismus zu streicheln versuchen ...

8. *Comic-Katzen*

Sind gewöhnlich schwarzweiß und haben oft einen komischen Sprachfehler. Wenn Ihre Katze die

Zeitung lesen kann, ist sie eine Comic-Katze. Wenn sie sich eine Stange Dynamit holen kann, indem sie einfach aus dem Bildschirm herausgreift, ist sie eine Comic-Katze. Wenn ihre Beine erst mal ein paar Sekunden im Leerlauf durchdrehen, bevor sie von der Stelle kommt, und wenn sie dazu merkwürdige Geräusche von sich gibt, ist sie eine Comic-Katze. Wenn Sie sich jetzt immer noch nicht sicher sind, sehen Sie am besten sofort nach, ob der Nachbar eine Bulldogge hat, die Bully heißt, ein Halsband mit Spikes

trägt und normalerweise vor der Hundehütte vor sich hin döst. Wenn Ihr Nachbar einen solchen Hund hat, wissen Sie auch, welche Katze Sie haben.



9. Die Ladenkatze

Eine Unterart der Fabrikkatze. Kann theoretisch jede Farbe haben, ist aber fast immer schwarzweiß. Das charakteristische Merkmal dieser Rasse ist ihre Fähigkeit, sich im Schlaf so flach auszubreiten wie ein Plastiksack mit Quecksilber. Sie stirbt ganz allmählich aus, genau wie die Läden

immer weniger werden, in denen sie früher lebte. Außerdem hat sich ihr natürlicher Feind, die Hygieneverordnung, als stärker erwiesen: Tiere, die sich wie selbstverständlich auf einem Stapel mit Zuckersäcken niederlassen, um dort zu schlafen, haben in unserer antiseptischen Welt nichts verloren. Ich kannte sogar eine Ladenkatze, die *im* Sack mit den Hundekuchen schlief. Man griff hinein, um einen von den Hundekuchen zu klauen, und man spürte nur ein Fell. Das schien niemanden zu stören. (Was ist bloß aus diesen Hundekuchen geworden? Das waren noch *echte* Hundekuchen, nicht diese anämischen Dinger, die man heute in Kartons kaufen kann. Sie waren rot und grün und schwarz und hatten alle möglichen interessanten Formen. Die schwarzen schmeckten nach Holzkohle. Das ist also die heutige Zeit. Unsere Großeltern können sich noch an Öllampen und Gaslicht erinnern, wir haben sentimentale Erinnerungen an Hundekuchen. Nicht einmal die Nostalgie ist mehr das, was sie mal war.)

10. Die Reisekatzen

Die Schlagzeile des Lokalblattes lautet wieder mal »Super-mieze geht auf Weltreise«. Oder so ähnlich. Mindestens einmal im Jahr. *In jedem Lokalblatt*. Sie ist genauso ein Dauerbrenner wie »Skandal im

Gemeinderat« oder »Lenrer laut Amok«.

Es gibt inzwischen so viele Geschichten in dieser Art, daß die Forscher der KEK mit Nachforschungen begonnen haben. Man hatte ursprünglich den Verdacht gehegt, daß es eine bis dahin unbekannte Katzenrasse gibt, vielleicht eine Nebenlinie der fast völlig ausgestorbenen Eisenbahnkatze. Es wäre schön, wenn es heute statt dessen so etwas wie eine Flugzeugkatze gäbe. Oder vielleicht doch lieber nicht, denn dieser Gedanke kommt Ihnen sicher irgendwo in zehntausend Meter Höhe, und als nächstes überlegen Sie dann wahrscheinlich, wo diese Katze wohl ihren Lieblingsschlafplatz hat - vielleicht irgendwo zwischen den elektrischen Leitungen. Möglicherweise gibt es heute auch so etwas wie eine Lastwagenkatze, an die selbst T. S. Eliot noch nicht gedacht hatte. Zum Beispiel *Felix Rottgut*, ein ganz und gar kosmopolitisches Katzentier, das in den Lastwagen der Welt herumstreunt und sich den Bauch mit Schokoladenriegeln vollschlägt. Diese Katze könnte aber auch das Schrödinger-Experiment bestätigen, denn gemäß der Quantentheorie existiert die Größenordnung der Entfernung eigentlich nicht. Der scheinbare Abstand zwischen den Dingen ist lediglich das Ergebnis willkürlicher Fluktuationen in der Matrix der Materie und sollte deshalb nicht allzu ernst genommen werden.

Niemand hat das Erstaunliche bisher geahnt, weil nur wenige Leute mehr als eine Lokalzeitung lesen. Aber dank Hunderter von Zeitungsausschnitten, die Mitglieder der Kampagne für *Echte Katzen* aus dem ganzen Land eingeschickt haben, kam es endlich an den Tag:



Es handelt sich um die gleiche Katze. Nicht um die gleiche Art, nein: wirklich um ein und dieselbe Katze. Es ist ein kleiner, schwarzweißer Kater. Messen Sie den verschiedenen Namen nicht allzuviel Bedeutung bei, sie sind letztlich nur für Menschen wichtig. Obwohl man zugeben muß, daß der Name Oskar öfter aufzutauchen scheint als alle anderen. Die sorgfältige Analyse von Dutzenden von Fotos hat den endgültigen Beweis erbracht. Dieser Kater scheint im vergangenen Jahr eine Strecke von mindestens zwanzigtausend Kilometern zurückgelegt zu haben, einen großen Teil davon unter den unterschied-

liebsten Kühlerhauben. Der Fahrer wird meist erst auf ihn aufmerksam, wenn er eine Kaffeepause einlegt

und das jämmerliche Miauen hört.

Eine endgültige Bestätigung werden wir wohl erst dann erhalten, wenn die Forscher Oskar mittels hochkomplizierter Gerätschaften aufgespürt haben. Vorerst behaupten viele Leute, daß das erwähnte jämmerliche Miauen eigentlich nichts anderes ist als eine Reihe von Richtungsanweisungen, wie: »Jetzt links, *links*, hab' ich gesagt, du Trottel, gut, jetzt geradeaus bis zum Industriegebiet und dann auf die A 370 ...«

Oskar hat ein Ziel. Die Methode ist vielleicht nicht unbedingt systematisch, und möglicherweise hat er auch die Größe des Landes sowie die Anzahl der Fahrzeuge ein wenig unterschätzt, aber er bleibt am Ball. In der Tradition der *Echten Katze* wäre aussteigen und zu Fuß gehen das letzte, was er tun würde.

Zeitungsausschnitten aus jüngster Zeit haben wir entnommen, daß Oskar unter einer Kühlerhaube ein paar Kätzchen zur Welt gebracht hat. Das spricht natürlich gegen gewisse Ideen der Theorie - obwohl sich der Widerspruch wahrscheinlich mit den richtigen Mitteln auflösen läßt -, weckt jedoch die Hoffnung, daß es doch noch eine neue Rasse von Reisekatzen geben wird. Und sie werden alle die großen, lärmenden Blechdinger, die mit hundert Sachen dahinbrausen, für ihr Zuhause halten. Vielleicht haben die ersten Lemminge auch so angefangen. Im Verlauf der Recherchen zu diesem Buch stieß einer der

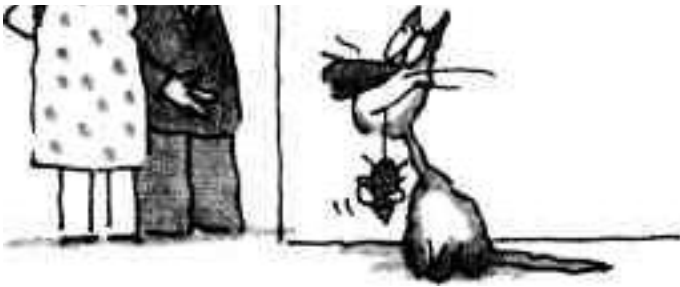
Forscher auf eine faszinierende Anekdote aus dem vierten Jahrhundert. Sie erzählt vom heiligen Erich, dem Bischof von Smyrna, den viele für den Schutzheiligen der *Echten Katzen* halten. Auf dem Weg zu einer Predigt stolperte er über eine Katze und rief aus: »Bei Gott, ich wünschte, dieses verdammte Biest würde verschwinden und sich hier nie wieder blicken lassen!« Laut zeitgenössischen Berichten war das Biest ein kleiner, schwarzweißer Kater.

11. Die grüne, makrobiotische Körnchenfresserkatze

Diesen Typ gibt es mindestens schon seit den sechziger Jahren. Vielleicht kennen Sie auch Geschichten über Katzen, die nur Mais und Avocados fressen (nein, wirklich: eine Tierhandlung bei uns im Ort verkauft vegetarisches Katzenfutter). Wenn nun die Familie auf dem Pfad zum ganzheitlichen Erleben wandelt, wäre es in sich wenig schlüssig und ganzheitlich, wenn, man im Kühlschrank Dosen mit kleingehackten Innereien stehen hätte. Wir hatten einmal Freunde, die mit einer Dose Katzenfutter genauso vorsichtig umgingen wie mit einer Stange Dynamit. Sie hatten einen vegetarischen Ernährungsplan mit einem Fischtag ausgearbeitet, und sie hatten eine junge Siamkatze, die bei diesem Futter wuchs und gedieh. Das war auch kein Wunder. Denn schließlich trieb sie sich die

ganze Zeit beim Ziegenstall herum und fraß mehr Ratten und Mäuse, als ihre Besitzer warme Mahlzeiten zu sich nahmen. Aber sie hatte Verständnis für diese armen Menschen und erzählte ihnen nie etwas davon. Wir sahen sie ab und an mit einem Fellknäuel im Maul durch den Garten schleichen. Sie warf uns dann immer verschwörerische Blicke zu - wie ein Pfarrer, den man gerade dabei erwischt hat, wie er hingebungsvoll den Meßwein trinkt.





Katzen sind von Natur aus eigentlich Grüne, denn: a) Katzen haben noch nie Spraydosen mit Treibgas verwendet. Spraydosen vielleicht, aber mit Sicherheit keine mit Treibgas. Die Ozonschicht hat von ihnen nichts zu befürchten.

b) Katzen jagen keine Seehunde. Sie würden es natürlich tun, wenn sie wüßten, was das ist und wo diese sich herumtreiben. Aber sie tun es eben nicht, und somit hat alles seine Ordnung.

c) Das gleiche gilt für Wale. Katzen haben mit Walen möglicherweise schon einmal in Form von Katzenfutter Bekanntschaft gemacht, aber das wußten sie nicht. Ihnen wäre Harpuniererhack genauso recht gewesen.

d) Und die Antarktis? Katzen wollen im allgemeinen nichts mit ihr zu tun haben.

Natürlich haben sie auch ihre Schwächen:

a) Alle Katzen wollen unbedingt einen echten Pelzmantel tragen ...



Wie man Katzen benennt

Wir wissen, daß jede Katze mehrere Namen hat. T. S. Eliot hat die Liste der Möglichkeiten noch bei weitem nicht ausgeschöpft. Eine ganz normale Katze kann in verschiedenen Situationen die unterschiedlichsten Namen bekommen, zum Beispiel, wenn:

a) Sie darüberstolpern;

b) sie Ihnen Auskunft darüber geben soll, woher der rätselhafte feuchte Fleck auf dem Teppich und der erbärmliche Gestank in Ihrer Wohnung kommen;

c) Ihre Sprößlinge sie wieder einmal ganz fest an ihre Brust drücken;

d) sie die Speichertreppe hinaufgeklettert ist; dann aus irgendeinem unerfindlichen Grunde beschlossen hat, sich hinter den ganzen alten Schachteln, Teppichen, baufälligen Barbiehäusern usw. zu verkriechen; sich dort nicht mehr hervorlocken läßt; Sie dann, wenn Sie sie am Genick herauszerren, ganz freundschaftlich am Arm kratzt, einen wunderschönen Satz auf die offene Tür zu macht, auf die dort angelehnte Leiter springt, diese umwirft und Sie somit an einem kalten Winternachmittag in luftigen Höhen sich

selbst überläßt, da die anderen Familienmitglieder ausgeflogen sind.*

Es ist recht interessant zu wissen, daß weniger als siebzehn Prozent der *Echten* Katzen mit demselben Namen sterben, auf den sie getauft wurden. Die ganze Familie müht sich ab, einen schönen Namen zu finden (»Ich finde, sie sieht aus wie eine Winnie«), aber im Lauf der Jahre schleift sich der dann zu einfacheren Koseformen wie Mieze oder verdammter Kater ab.

Was uns zum allerwichtigsten Punkt bei der Namenswahl für Katzen bringt: Geben Sie einer Katze nie einen Namen, den Sie nicht auch einmal mit angespannter und besorgter Stimme rufen könnten, während Sie so gegen Mitternacht mit dem Löffel gegen ihren Blechnapf schlagen. Beschränken Sie sich auf einen kurzen.

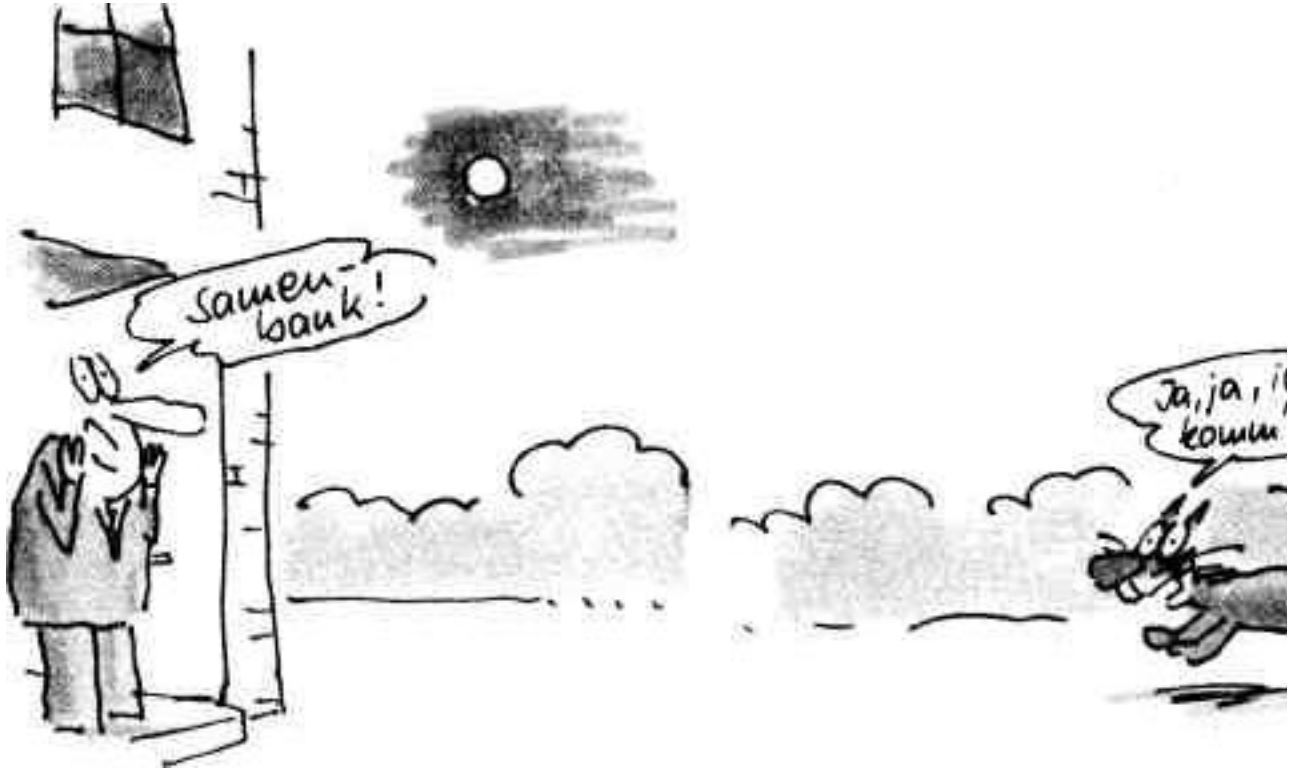
Wenn man das weiß, wird verständlich, daß die gängigsten Namen für *Echte Katzen* ziemlich lang sind und so ähnlich lauten wie: Kommstduwohlsofortdarausduverdammtes-katzenvieh, MamidaistwasSCHRECKLICHESuntermbett oder Selberschulddumistkater. *Echte Katzen* haben keine Namen wie Alexander Archibald von und zu Rattenhausen IV. - jedenfalls haben sie den nicht lange.

* Schön, das ist vielleicht nicht unbedingt ein Name, den Sie jeden Tag verwenden, aber legen Sie sich lieber für den Ernstfall einen zurecht. Denn wenn Sie da oben in der Eiseskälte sitzen und versuchen, Ihre Wunden notdürftig mit den Seiten eines unbezahlbaren antiquarischen Buches zu verbinden, sollten Sie sich nicht auch noch mit der Auswahl eines passenden Namens belasten müssen.

Der gewählte Name sollte in Extremsituationen bestmöglich zur Geltung kommen, zum Beispiel, wenn die Einkaufstasche mit dem Steak sich plötzlich wie von Geisterhand auf die Tischkante zu bewegt. Hier ist ein Name nötig, der auch in scharfem Tonfall gut ankommt. Pscht! ist schon mal ganz gut. Die Ägypter hatten eine katzen-köpfige Göttin mit dem Namen Bast. Jetzt wissen Sie, warum.

Krankheiten

Die Krankheiten der *Echten Katzen* unterscheiden sich nicht von denen der *unEchten*, obwohl *Echte Katzen* im großen und ganzen eine robuste Gesundheit besitzen. Sie leiden höchstens mal unter Verdauungsstörungen, aber das kann schließlich jedem passieren. Allerdings gibt es einige Beschwerden, mit denen ausschließlich *Echte Katzen* zu tun haben:



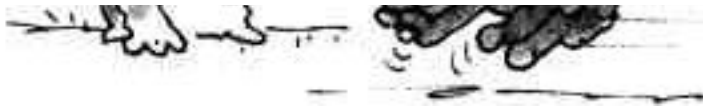
L

Rastlose Beine

Eine merkwürdige Sache. Wir hatten einmal eine Katze, die furchtbar darunter litt. Der Tierarzt konnte sich keinen Reim darauf machen. Die Katze konnte Bäume, Leitern und alles mögliche hinaufklettern und ließ an Agilität nichts zu wünschen übrig. Sie konnte auch schnell rennen, nur irgendwann versuchten die Hinterbeine immer, sie zu überholen. Der Anblick ihres eigenen Hinterteils, das sich auf der Überholspur vorbeischieben wollte, war ihr dann immer so peinlich, daß sie stehenblieb und sich verschämt die Pfoten leckte. Wenn sie sich selbst vergaß und wirklich ernsthaft lossauste, landete sie meist in der verkehrten Richtung.

RASTLOSE BEINE





Fliegenpapier

Na schön. Nicht gerade sehr verbreitet. Gehört aber zu den schlimmsten Katzenkrankheiten, die wir kennen. Wir besannen uns eines Tages auf unser ökologisches Bewußtsein und auf die Ozonschicht und beschlossen: Uns kommt kein Insektenspray ins Haus, wir holen uns das gute alte Fliegenpapier. Schließlich trieben wir es auch auf, nachdem uns die Leute im Laden für verrückt erklärt hatten (»der Mann will Fliegenpapier; immer schön lächeln, nichts anmerken lassen; rufen Sie doch mal unauffällig die Polizei; der Verrückte will dann sicher auch noch Korsettstege und Karbidkristalle«). Wir trugen es heim; hängten es vor dem offenen Fenster auf; bewunderten die Schmeißfliegen, die wie zornige Blaubeeren daran klebten; das Fliegenpapier bewegte sich sanft im Wind und - die *Echte Katze* machte einen Satz ...

Die *Echte Katze* wird zum Propeller mit Fell. Das Papier reißt, die Katze fällt aus dem Fenster, schießt quer durch den Garten und versucht dabei, den langen Papierstreifen loszuwerden, der an ihr klebt. Sie kommt schließlich in einem Gebüsch am äußersten Ende des Gartens zu Fall, weil sie nur noch ein Bein bewegen kann. Panik, Panik, wo ist bloß die Verpackung hingekommen? Wir leben Ende des zwanzigsten Jahrhunderts, und die Verpackung hat sicher eine Polydibitrychloroäthylen-345-Beschichtung. O Gott, die Katze tut vor Schreck keinen Mucks mehr. Wir transportieren sie eingewickelt in ein

Handtuch in die Küche, lassen warmes Wasser in eine riesige Schüssel einlaufen, stecken die Katze hinein, schwenken sie ein wenig darin herum. Die Katze rührt sich immer noch nicht, o Gott. Vielleicht ist das Polydibitrychloro-äthylen-345 schon in ihren Blutkreislauf eingedrungen. Wir wechseln das Wasser, spülen die Katze noch mal kräftig durch, rubbeln sie ab und setzen sie draußen im Garten in die Sonne.

Die Katze wirft uns einen leicht beleidigten Blick zu und stolziert langsam im Garten herum. Sie hebt dabei jede Pfote einzeln hoch und schüttelt sie, wie Charlie Chaplin.

Nach dieser ganzen Prozedur war es eine kleine Enttäuschung, als wir die Verpackung ganz unten in der Mülltonne fanden und feststellten, daß es sich dabei gar nicht um eine so gefährliche chemische Falle handelte, wie wir vermutet hatten, sondern nur um ein ganz stinknormales ökologisches Fliegenpapier.

Schluckauf (und ab und zu ein Rülpsen)

Wir glauben, daß das an den Mäusen liegt.

Grasfressen

Wir haben bis jetzt nicht herausbekommen, ob das wirklich ein Krankheitssymptom ist. Wahrscheinlich ist es eher ein Spiel: »Da beobachtet mich doch tatsächlich jemand. Also nichts wie ran an das Gras. Dann machen sie sich Sorgen und stellen das ganze Haus auf den Kopf, damit sie das doofe Katzenbuch finden, ha ha.«

Lastwagen

Die können fatale Folgen haben. Wir kannten einmal eine Katze, die Kraftfahrzeuge für Mäuse auf Rädern hielt und sich immer auf sie stürzte. Sie hatte so viele Narben, daß das Fell wie bei einer Stachelbeere in alle Richtungen wuchs. Auch die Narben waren schon wieder vernarbt. Aber diese Katze wurde sehr alt und terrorisierte die anderen Katzen, obwohl sie nur noch mit einem Auge sah. Im Schlaf sprang sie immer noch die Lastwagen an. Wahrscheinlich wollte sie endlich einen finden, der quietschte.

Egal wie gesund die Katze ist: Irgendwann wird sie doch einmal ein Pillchen brauchen. Tja, wenn der Tierarzt uns die kleinen Packungen gibt (jeden fünften Tag eine graue und dann nach zehn Tagen eine braune, oder war's umgekehrt?), setzen wir unseren ehrlich besorgten Katzen-

besitzerblick auf. Wir waren alle mal ziemlich naiv und sagten uns: Katzenfutter riecht sowieso, als hätte man es gerade gut abgelagert aus einem Teich gezogen. Also kann es die *Echte Katze* doch eigentlich gar nicht merken, wenn wir die verdammten Pillen einfach zerkleinern und unters Futter mischen ...

Im Lauf der Zeit werden wir jedoch klüger und lernen, daß der Geschmackssinn der Durchschnittskatze den ausgeklügeltsten, computergesteuerten Geschmacksapparat wie einen verschnupften alten Mann aussehen läßt. Sie erkennt ein Molekül, das nicht ins Futter gehört, zehn Kilometer gegen den Wind. (Wir versuchten es folgendermaßen: Wir halbierten das verdächtige Futter und mischten frisches dazu und wiederholten das mehrmals, bis eigentlich nichts mehr von der Tablette übrig sein *konnte*. Aber die *Echte Katze* wußte Bescheid.) Danach folgt dann die realistische Phase: »Schließlich ist eine Katze aus geometrischer Sicht betrachtet doch nichts anderes als eine Röhre mit einem Loch am Anfang.« Man nimmt die Tablette in die eine Hand und die Katze in die andere ... Äh ...

Man nimmt die Tablette in die eine Hand und hält ein großes Handtuch, aus dem ein wütender Katzenkopf herauschaut, in der anderen. Mit der dritten Hand öffnet man das winzige Maul der Katze, steckt die Tablette hinein und drückt das Maul wieder zu. Und mit der vierten Hand kitzelt man die Katze dann so lange am Hals, bis ein leises

Schluckgeräusch anzeigt, daß die Tablette den richtigen Weg genommen hat. So sieht die Wunschvorstellung aus. Aber die Tablette ist nicht dorthin verschwunden, wo wir sie haben wollen. Sie ist irgendwo anders gelandet. *Echte Katzen* haben für solche Fälle ein Geheimfach in der Backe. Eine *Echte Katze* kann eine Tablette nehmen, danach etwas fressen, und zum Schluß die leicht angefeuchtete Tablette mit einem zischenden Geräusch ausspucken.



Es kommt darauf an, die dritte Phase zu vermeiden. Dabei sehen sich Mensch, Tier und Pille in einen dynamischen Kampf verwickelt und sollten eigentlich als Skulptur dargestellt und nicht mit Worten beschrieben werden (zum Beispiel Rodins »Mensch, der der Katze eine Tablette gibt«).

Die vierte Phase hängt ganz von Ihnen ab. Gewöhnlich ist die Katze inzwischen wieder so lebendig, daß man die Behandlung als erfolgreich bezeichnen könnte. Manchmal funktioniert es, wenn man die Tablette zerreibt, in Wasser auflöst und mit dem Löffel verabreicht. Ein befreundeter Katzenbesitzer hat mir folgende todsichere Methode verraten: Zermahlen Sie das verdammte Ding - die Tablette, nicht die Katze, obwohl Sie in der Phase vier wahrscheinlich nicht mehr so sensibel unterscheiden -, vermischen Sie das Pulver mit ein wenig Butter und schmieren sie das Ganze auf eine Pfote der Katze. Der Instinkt treibt die Katze dazu, sich sauber zulecken. Als ich ihn jedoch genauer befragte, gestand er, die Methode noch nie selbst ausprobiert, sondern nur rein theoretisch entwickelt zu haben (er ist Ingenieur, das erklärt vieles). Ich würde sagen, ein Tier, das eher verhungert oder erstickt, als eine Medizin zu schlucken, wird wahrscheinlich keine besonderen Probleme mit einer schmierigen Pfote haben.





Wie man Katzen füttert

Jahrhundertlang ist das Füttern von Katzen so etwas wie die Quadratur des Kreises gewesen. Das gleiche galt für Hühner: Die liefen einfach irgendwo herum und scherten sich nicht um die Bemühungen ihrer Besitzer. Man hielt die Katzen eigentlich nur, um das Ungeziefer in Schach und das Haus halbwegs sauber zu halten. Die Hunde wurden gefüttert, die Katzen bekamen die Reste - wenn überhaupt.

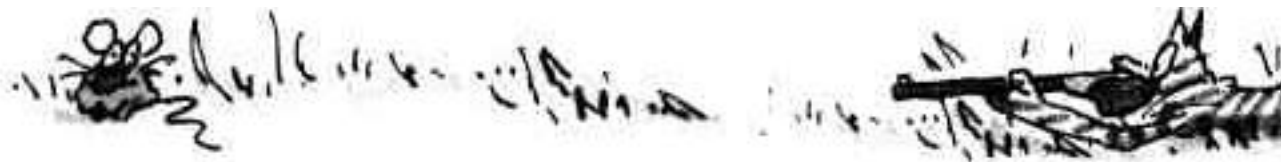
Wie es heute aussieht, wissen wir alle. Das Füttern *Echter Katzen* läuft wie ein Ritual ab, das sich genausowenig verändert wie die Abfolge der Jahreszeiten:

1. Die *Echte Katze* schnüffelt ein bißchen an dem teuren Dosenfutter aus der Fernsehwerbung herum und wendet sich dann hochehrhobenen Hauptes interessanteren Dingen zu.

2. Aus Trotz kaufen Sie irgendeine billige No-Name-Sorte, von deren Zusammensetzung Sie lieber nichts wissen wollen (wenn man bedenkt, was alles in Hamburgern und Würstchen landen kann - nein, das möchte man wirklich nicht so genau wissen ...). Die Katze schlingt es hinunter und leckt vor Gier auch noch den Boden sauber.

3. Erleichtert besorgen Sie beim nächsten Einkauf gleich ein ganzes Dutzend Dosen von diesem Zeug.

4. Die Katze wendet sich bereits nach einer Mahlzeit angewidert ab. Sie müssen schon verstehen, das ist schließlich eine Katze, die Frösche und Libellen frißt. Ich habe einige Zeit beobachtet, was Katzen fressen. Ein flexibler Futterhersteller könnte den Markt mit Sicherheit mit einer Mischung aus Steak, halbaufgetautem Truthahn, Fliegen, Essenskrümeln, Fröschen und Wühlmäusen erobern. Jedenfalls für eine Mahlzeit. Die Alternative ist die Jagd. Theoretisch ist eine gut gefütterte Katze bei der Jagd besser als eine hungrige. Warum? Nun, einer vollgefressenen Katze macht es weniger aus, sich ruhig auf die Lauer zu legen und auf all die Angebote zu warten, die vorbeikommen werden: Libellen, Frösche, Rotkehlchen und so etwas. Eine hungrige Katze dagegen wird einfach nur in der Gegend herumsuchen und sich mit so gewöhnlichem Zeug wie Ratten und Mäusen den Bauch vollschlagen. Es ist nicht ganz klar, wer sich diese Theorie ausgedacht hat, aber wahrscheinlich hatte der Betreffende ein Fell und Schnurrhaare. *Echte Katzen* gehen nicht auf die Jagd, weil sie Hunger haben, sondern Ihnen zuliebe. Und eben weil sie Sie gern haben, sehen sie sofort, daß Sie aus irgendeinem Grunde vergessen haben, Ihr Zuhause mit all jenen kleinen persönlichen Dingen auszustatten, die es erst behaglich machen.



Also bemühen *Echte Katzen* sich, sie für Sie zu besorgen. Am beliebtesten sind Spitzmäuse ohne Kopf. Und die letzte individuelle Note bekommt Ihr Heim durch kleine Häufchen mit Innereien, die die größte Wirkung haben, wenn sie an einem Ort abgelegt werden, an dem man sie mit Sicherheit die nächsten paar Tage nicht findet. So können sie ihre Eigenart erst richtig entfalten. Wir hatten einmal Freunde, die in

.....,
einem Häuschen weitab von jeglicher Zivilisation lebten und einen Kater besaßen. Er war groß, hatte ein Boxergesicht und rührte keine Pfote, wenn es um die Beseitigung der Ratten ging, die das Anwesen zu Tausenden bevölkerten. Also besorgten sich unsere Freunde eine zweite Katze - jung, weiß, weiblich und flink -, die jeden Tag mit geschäftiger Miene im hohen Gras verschwand.

Merkwürdigerweise brachte sie aber nie Beute mit, und noch merkwürdiger: Der große Kater begann nun, auf die Jagd zu gehen, und brachte jeden Tag etwas anderes an. Aha, dachten sich unsere Freunde, hat er doch tatsächlich so etwas wie Konkurrenzdenken entwickelt. Sie fanden schließlich heraus - falls Sie selbst eine *Echte Katze* haben, haben Sie es sicher schon längst geahnt -, daß er der neuen Katze auflauerte, wenn sie zum Haus unterwegs war. Er starrte sie jedesmal so lange an, bis sie ihre Beute fallen ließ. Dann nahm er diese ins Maul und trug sie den restlichen Weg zum Haus. Als wir den Kater selbst zu seinen Methoden befragen wollten, schickte er einen Stellvertreter.



Wie man eine *Echte Katze* erzieht

Dies fällt jedem Besitzer einer *Echten Katze* schwer, der nicht viel von militärischem Tonfall und dem alten Hausmittel der zusammengerollten Zeitung hält. (Fiele es ihm leicht, wäre er Besitzer eines riesigen Hundes, der an allen Leuten hochspringt und ansonsten macht, was er will, während sein Herrchen in der Ferne verzweifelt ruft: »Prinz! NEIN! Ich habe gesagt NEIN! AUS! Sofort! Prinz! NEIN!« usw.)

Die Sache läuft letztlich auf den Unterschied zwischen Drinnen und Draußen hinaus (siehe: »Hygiene«). Die meisten *Echten Katzen* lassen sich ziemlich schnell überzeugen. Denn sie haben genug Köpfchen, um zu begreifen, daß eine trockene Kiste in der Küche besser ist als das Blumenbeet bei Windstärke fünf.

Offenbar übernimmt die Katzenmutter diesen Teil der Erziehung, obwohl sich das trotz eingehender Studien noch nicht eindeutig hat nachweisen lassen. Das einzige, was sich feststellen ließ, ist, daß sie die Kätzchen in einer Art leicht neurotischem Katzenschach hin und her schiebt. Möglicherweise schickt sie die Kleinen in eine geheime

Katzenschule, wo man ihnen Diagramme zeigt. (Es ist erstaunlich, wie diszipliniert und intelligent Katzen sein können, wenn sie von ihrer Mutter aufgezogen werden. Wir brauchen nur uns selbst anzusehen. Wir werden schon seit Jahrtausenden von unseren Müttern erzogen. Wären Romulus und Remus damals von einer Katze statt von einer Wölfin genährt worden, würde Rom heute ganz anders aussehen.*

Abgesehen davon kann man Katzen sowieso nichts beibringen. Überhaupt nichts. Vielleicht glauben Sie, Sie können es, aber dann haben Sie einfach noch nicht richtig begriffen, was da vor sich geht. Sie denken, die Katze erscheint Punkt zehn Uhr abends zum Futterfassen. Aus der Sicht der Katze jedoch hat man ein unförmiges Etwas auf zwei Beinen dazu abgerichtet, jeden Abend eine Dose aus dem Kühlschrank zu holen.

Disziplin bedeutet - wenn man mal die Schultradition außer acht läßt - soviel wie: Wenn du nicht spurst, dann setzt's was. Natürlich müssen wir uns dabei mit dem Problem auseinandersetzen, daß man eine Katze kaum schlagen kann. Wenn man einem Hund die altbewährte Methode der zusammengerollten Zeitung angedeihen läßt, jammert und jault er so übertrieben wie ein schlechter Schauspieler. Wenn man eine Katze schlägt, hat man das Gefühl, einen Pelzhandschuh voll mit Nadeln zu verprügeln.

* Zum Beispiel gäbe es bessere Toiletten.



Ein Verwandter, der aus Angst vor dem Tierschutzverein ungenannt bleiben möchte, hat einmal gesagt, daß man schon mindestens einen halben Ziegelstein quer durch den Garten* schleudern muß, um überhaupt die Aufmerksamkeit einer Katze zu erregen. So ungern der Katzenbesitzer das auch tun will: Manchmal muß er einfach ein Machtwort sprechen. Nachfolgend einige Möglichkeiten:

* Wenn der ganze Stolz des heiligen Franz von Assisi sein Brokkoli gewesen wäre, und wenn Franz dabei hätte zusehen müssen, wie dank der Bemühungen des verdammten Nachbarkaters auch noch der letzte Sämling gelb wurde, hätte er das auch getan.

Der Große Ballistische Erdklumpen (GBE)

... normalerweise das erste, was Ihnen unter die Finger kommt, wenn Sie gerade den Garten umgraben* und aus den Augenwinkeln eine schuldbehaftete Gestalt zwischen den Kohlköpfen und den Erbsen kauern sehen.** Der GBE ist eine Waffe zur Erhaltung des Gartens und dient dazu, das Opfer zu bestrafen, ohne es zu töten. Die beste Wirkung erzielt man, indem man den GBE etwa einen halben Meter von dem Übeltäter entfernt auf den Boden auftreffen läßt. Vor Schreck über die unvermittelt herniederprasselnden Erdbrocken hüpfet der Übeltäter etwa fünf Zentimeter in die Höhe und leidet den Rest des Tages unter erheblichen Verdauungsbeschwerden.



* abgesehen von der Mistgabel, aber damit wollen wir uns in diesem Buch nicht auseinandersetzen.

** oder zwischen dem Blumenkohl und dem Lauch.

Doch das Problem ist folgendes: Die Katze hat bald heraus, daß Sie ein typischer Katzenbesitzer, also ein Softie, sind. Wenn sie es einfach darauf ankommen läßt, werden Sie schon weich. Die vier Katzen, die unseren Garten jedes Jahr in ein Schlachtfeld verwandeln, haben das schon lange kapiert. Sie sitzen ruhig und gelassen inmitten der rund um sie herum einschlagenden Klumpen und denken sich wahrscheinlich: »Warum hüpfet der komische Kerl bloß immer auf und ab? Und warum zielt er so schlecht?«

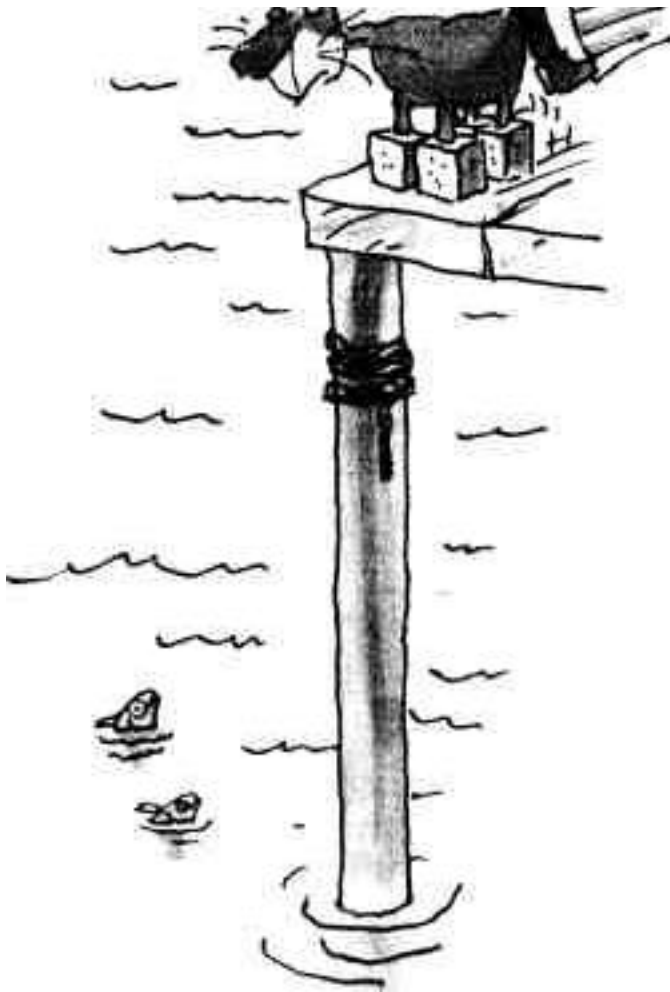
Fallgruben mit spitzen Pfählen

Glauben Sie bloß nicht, daß man das noch nie in Erwägung gezogen hätte.

Der örtliche Teich

Manchmal ist das Leben gerecht. Wenn zum Beispiel der Schäferhund des Nachbarn sich ausgerechnet die Auffahrt des Katzenbesitzers für sein Geschäft aussucht, dieser aber gerade mit einer großen Zwiebel in der Hand um die Ecke kommt. Und noch ein besseres Beispiel: Als der Katzenbesitzer aus seinem Nickerchen auf dem Rasen erwachte, fiel sein Blick auf einen fremden Kater, der am Rand des Teiches saß und gebannt auf die sterblichen Überreste der ehemals dort lebenden Goldfische starrte.





Der Katzenbesitzer wurde sich bei dieser Gelegenheit zum erstenmal seiner wahren sportlichen Berufung bewußt und ging von der liegenden Position völlig übergangslos in die ausgestreckte Startposition über. Aber das Leben ist manchmal seltsam. Katzen können nämlich auf dem Wasser laufen. Ich - das heißt, der Katzenbesitzer - würde schwören, daß der Kater einen Sprung von der Oberfläche des Teiches weg machte. Und wo steckte währenddessen die eigene Katze, die ja, wie Sie sich vielleicht noch erinnern werden, angeschafft worden war, um fremde Artgenossen fernzuhalten? Auf einem Stuhl in der Küche, wie immer. Aber als sie mir später beleidigt den Rücken zukehrte, hatte ich ein so schlechtes Gewissen, daß ich ihr eine Extraportion Sardinen gab.

Strafen nützen bei *Echten Katzen* überhaupt nichts. Das liegt daran, daß *Echte Katzen die Strafe nicht mit der Tat in Verbindung bringen*. Für sie sind Schreien, Wurfgeschosse oder laute, mühsam beherrschte Ansprachen nur weitere Anzeichen für unsere generelle Merkwürdigkeit. Die beste Überlebensstrategie ist, sich ducken, große Augen machen und dann so weitermachen wie bisher.

Psychologische Kriegführung

Genausogut könnten Sie einen Tausendfüßler zu einem Kickerwettbewerb herausfordern. Anfangs versuchen Sie, das Tier zu ignorieren, aber diese Methode endet immer damit, daß sie es noch netter als vorher behandeln, weil es unter irgend etwas zu leiden scheint.

Die Mafia

Das allerletzte Mittel. Ist sowieso schwierig, weil:

1. Die Mafia nicht im Telefonbuch steht.
2. Die Sache teuer ist. Vier kleine Betonklumpen an den Füßen kosten immer noch doppelt soviel wie zwei große, das ist genau wie bei Schuhen für Kinder und Erwachsene.
3. Es ist fast unmöglich, einen Pferdekopf in einen Katzenkorb zu stecken.

Katzenspiele

Nein, nein, hier geht's nicht um kleine Stoffmäuse mit Glöckchen dran. Katzen spielen vielleicht zwei Minuten mit dem für sie gekauften Spielzeug, und das auch nur, solange Sie dabeistehen. Schließlich sollen Sie ja nicht deprimiert sein und dann womöglich vergessen, das Futter zu kaufen. Man sollte bedenken, daß Katzen nur wie Einzelgänger *wirken*. In Wirklichkeit sind alle Katzen Teil eines umfassenderen kätzischen Bewußtseins, das sich über Raum und Zeit hinwegsetzt. Jede Katze vergleicht sich innerlich ständig mit allen anderen Katzen, die es je auf dieser Welt gegeben hat. Katzen haben subtile, intellektuelle Spiele.

Katzenschach

Das Spielfeld sollte etwa die Größe eines kleinen Dorfes haben. Es können bis zu zwölf Katzen teilnehmen. Jede Katze wählt einen Ausgangspunkt - ein Dach, die Mauer der Kohlenhandlung, eine strategisch günstige Ecke oder, in ruhigen Ortschaften, die Mitte der Straße - und setzt sich dort hin. Sie glauben, die Katze hätte sich einfach nur

einen netten Platz zum Sonnen gesucht, aber dann merken Sie, daß jede Katze mindestens zwei andere Katzen sehen kann. Die Züge erfolgen in einer Art schnellem Schleichtempo, der Bauch berührt dabei fast den Erdboden. Die eigentlichen Regeln bleiben dem Menschen verborgen, aber der Sinn des Spieles scheint darin zu bestehen, alle anderen Katzen zu sehen, während man selbst nicht gesehen wird. Das ist jedoch eine reine Mutmaßung, und es könnte gut sein, daß das tatsächliche Spiel auf einer viel höheren Ebene abläuft, zu der dem Menschen der Zugang verschlossen bleibt.

KATZENSCHACH



Nasser Zement

Ein beliebtes und einfaches Katzenspiel, das - wie Archäologen herausgefunden haben - so alt ist wie der nasse Zement. Das Ziel besteht darin, nassen Zement zu finden und dann darüberzulaufen. Dabei gibt es natürlich unterschiedliche Grade der Geschicklichkeit. Die höchste Punktzahl erhält die Katze, die über Zement läuft, der noch so frisch ist, daß hinterher ein hübsches Muster aus Pfotenabdrücken darauf zu sehen ist, der aber bereits zu hart ist, um diese wieder glattstreichen zu können.

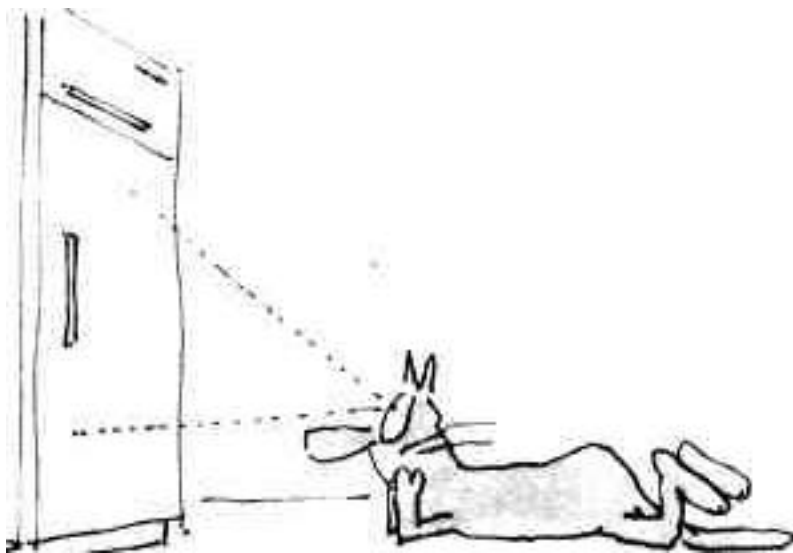
Der Haufen mit frischem Bausand

Geht ähnlich wie das Spiel mit dem nassen Zement - ohne die Nässe.

Auf der falschen Seite

»Auf der falschen Seite« ist ein Spiel, das gewisse Ähnlichkeiten mit der Kunst des Zen-Bogenschießens hat. Dabei kommt es nicht auf die Resultate an, sondern auf den Stil. Das einzige Ziel ist es, sich immer auf der falschen Seite einer Tür aufzuhalten. Das Spiel dauert so lange, wie der Mensch mitspielt - und dann noch ein bißchen länger. Ein weiteres einfaches Spiel, nur ein klein wenig komplexer

als das eben genannte, ist das »Kühlschrank-Anstarren«. Es gibt verschiedene Schwierigkeitsgrade. Ein guter Spieler von »Auf der falschen Seite« wird sich natürlich Orte aussuchen, die für Menschen so gut wie unzugänglich sind, aber für Katzen einen idealen Fluchtweg bieten.



Das Geheimnis des Hamsters im Käfig ist ein gutes Beispiel. Der Nachbar fährt in Urlaub und hinterläßt ausführliche Anweisungen für die Bewässerung des Gartens. Über die sich eilig vermehrende Hamsterkolonie im Eßzimmer soll man sich jedoch keine Gedanken machen, weil eine entfernte Verwandte Soundso alle paar Tage vorbeischaut und sich um die Hamster kümmert.

Die Nacht kommt, aber nicht die *Echte Katze*. Das übliche mitternächtliche Spiel: Sie stehen vor der Hintertür, schlagen mit dem Löffel gegen den Futternapf und rufen mit leiser Stimme nach der Katze. Sie wissen schon wie: in diesem ganz besonderen Tonfall, mit dem Sie die Katze anzulocken versuchen, ohne

dabei die Nachbarn aufzuwecken. Plötzlich schlägt die Phantasie Kapriolen - Lastwagen, Füchse, Fallen.

Die Antwort wird immer klarer, läßt sich nicht mehr ignorieren. Sie nehmen die Taschenlampe, ziehen den Morgenmantel an und stapfen durch das taunasse Gras zum Panoramafenster des Nachbarn hinüber. Die Katze sitzt auf dem Eßtisch, leckt sich das Maul und beobachtet die Hamster, die fast durchdrehen. Laufräder quietschen gespenstisch in der Nacht.



Frau Soundso war wohl hiergewesen und hatte irgendeine Tür offengelassen, und die *Echte Katze*, immer interessiert an neuen Erfahrungen, war dann durch die offene Tür ins Haus gelangt.

Sie tun, was jeder Katzenbesitzer in einer solchen Situation tut, aber die Katze ignoriert Ihr Rufen und Ihre Drohungen. Sie laufen um das Haus herum und suchen nach einem offenen Fenster. Aber alles ist zum Schutz gegen Einbrecher - also gegen Sie - versperrt und verriegelt. Sie rennen zurück nach Hause. Sie haben wieder nicht richtig zugehört, als Ihr Nachbar Ihnen alles erklärt hat, und erinnern sich deshalb nicht mehr, wer Frau Soundso ist und wo sie wohnt. Außerdem: was ist unter »ein paar Tagen« zu verstehen? Die Hamster scheinen in ihrer Behausung ewig leben zu können, weil sie genügend Futtermittel haben und ansonsten nichts tun müssen, als sich zu vermehren. Wogegen die Katze mit Messer, Gabel und Ramme zu speisen pflegt und ständig Hunger hat. Wie lange kann das gutgehen?

Sie laufen wieder zurück, rütteln an der Garagentür, die wunderbarerweise nicht verschlossen ist, schepper -krach - k/irr im Morgengrauen, die Nachbarn haben inzwischen wahrscheinlich die Polizei alarmiert, *tatütata*, der Nachbar wird aus seinem Hotelbett in Mallorca geholt, bestätigt die Geschichte oder auch nicht, Sie sind jetzt vorbestraft, die ganze Familie wird zum Außenseiter der Straße erklärt, schließlich gibt es eine Kollektivschuld ... Sie haben es jetzt immer noch mit der Tür von der Garage

ins Haus selbst zu tun. Verschlossen. Sie fragen sich, ob die Situation einen Einbruch rechtfertigt, aber die Nachbarn sind vierzehn Tage lang weg, so lange kann die Tür nicht offen stehenbleiben, also müssen Sie den Schreiner holen, und der wird wahrscheinlich erst in drei Wochen kommen.

Sie schauen unter der Tür durch. Und sehen Katzenpfoten. Die Katze sitzt auf der anderen Seite, um sich die Geschichte anzusehen. Sie spähen durchs Schlüsselloch, alles dunkel, der Schlüssel steckt... Plötzlich ein Einfall. *Eag/e-Comic* Nr. 396. Tips für Jungs: Wie überliste ich den Einbrecher. Offenbar schieben Einbrecher immer eine Zeitung unter der Tür durch, fummeln so lange im Schloß herum, bis der Schlüssel runter und auf die Zeitung fällt, und ziehen dann die Zeitung samt Schlüssel unter der Tür durch.

Also laufen Sie wieder nach Hause, holen Zeitung, Pinzette und Öl, rennen zurück, fummeln im Schloß herum, bis der Schlüssel herunterfällt, ziehen die Zeitung unter der Tür durch, und schon haben Sie den Schlüssel. Unglaublich, aber wahr.

Sie sperren die Tür auf. Von der Katze ist nichts mehr zu sehen. Sie laufen von Zimmer zu Zimmer. Tausende von erschreckten Augen starren Ihnen aus der Hamsterkolonie entgegen, denn nicht einmal der Sex ist so interessant wie die Beobachtung eines verrückten Morgenmantelträgers, der wie wild im Zimmer herumrennt. Sie sehen unter den Betten nach. Als Sie aus dem Fenster schauen, fällt Ihr

Blick auf die *Echte Katze*, die gerade die Auffahrt hinunterspaziert.

Der Nachbar hatte vor dem Urlaub das Wasser abgedreht. Dazu hatte er ein paar Bodendielen in der Waschküche entfernt, und damit den neugierigen Katzen einen wunderbaren Zugang zum Haus verschafft. Also knallen Sie die Dielen auf den Boden, hüpfen mit aller Kraft darauf, damit sie sich nicht mehr lösen, und dabei erwischen Sie dann das Wasserrohr, das natürlich bricht ...



Ein weiteres beliebtes Katzenspiel ist:

Brav sein

Klingt nicht gerade nach einem Spiel. Aber die wichtigste Regel lautet, daß die Katze auf eine Art und Weise brav ist, die dem Besitzer so viele Probleme wie möglich verursacht. Doch er kann ihr einfach keinen Klaps versetzen, weil sie ja so offensichtlich brav ist. Wir hatten einmal eine Katze, die von Zeit zu Zeit irgendein kleines, quiekendes und völlig harmloses Tierchen fing und dann auf unserem Fußabstrei-

fer ablegte. Sie wissen schon - so ein Ding mit ziemlich scharfkantigen Metalleisten, damit man den Schmutz besser abstreifen kann. Und am nächsten Morgen, wenn wir dann aus der Tür und auf den Fußabstreifer traten, sahen wir natürlich nicht zuerst nach, ob etwas darauf lag ... Obwohl das auch einfach die Methode der *Echten Katze* sein könnte, sich ihr Futter mundgerecht zerkleinern zu lassen. Aber wir und sie wußten, daß sie eigentlich brav war.

Schrödinger-Katzen *oder* »Ich sage dir, du mußt das Fenster offengelassen haben«

Heutzutage sind alle Katzen Schrödinger-Katzen. Sobald Sie das begriffen haben, wird Ihnen vieles klar. Die ursprünglichen Schrödinger-Katzen waren das Ergebnis eines gemeinen quantenmechanischen Experimentes in den dreißiger Jahren. (Vielleicht waren das aber auch nicht die ursprünglichen - vielleicht gab es gar keine ursprünglichen.)

Erwin Schrödingers Gedankenexperiment ist allgemein bekannt. Sie setzen eine Katze zusammen mit einem Fläschchen Gift in eine Kiste. Viele Leute sind der Ansicht, daß Sie nicht mehr machen müssen

CHEN FÜRCHEN SICH IN EINE KISTE. VIEL LEUTE SIND DER FAUSCH, DASS SIE NICHT NICHT FÜRCHEN MÜSSEN. Dann fügen Sie noch einen kleinen Mechanismus hinzu, der das Fläschchen zerschlägt - oder auch nicht. Das hängt alles von irgendwelchen willkürlichen nuklearen Dingen ab, die von einem radioaktiven Material abgegeben werden, das sich ebenfalls in der Kiste befindet. Es ist nämlich eine ziemlich große Kiste. Gemäß der Quantentheorie ist die Katze in der Kiste sowohl Welle als auch Teilchen ... oder warten Sie mal, nein. Man sollte eigentlich besser sagen, daß sie

wegen dieser ganzen Quanten weder richtig tot noch richtig lebendig ist*, und das so lange, bis der Forscher den Deckel der Kiste hochhebt und die Katze durch den Akt des Beobachtens in Zeit und Raum *fixiert* oder so ähnlich. Er betrachtet entweder einen Bewerber für einen Platz im Friedhof oder ein Gift und Galle spuckendes, leicht radioaktives Fellknäuel voller Glassplitter.



* d. h. sie ist unscharf. Wegen Heisenbergs Unschärferelation. 76

So sieht die Geschichte jedenfalls in den Lehrbüchern aus.* Weniger bekannt ist die Arbeit einer Gruppe von Wissenschaftlern, die übersehen hatten, daß Schrödinger von einem »Gedankenexperiment«** sprach, und es tatsächlich durchführten. Kiste, radioaktives Material, Giftfläschchen, einfach alles. Und natürlich die Katze. Sie ließen jedoch ein wichtige Überlegung außer acht. Während der Beobachter nicht wußte, was sich da abspielte, wußte es die Katze in der Kiste ganz genau. Wenn die Aussicht, aufgehängt zu werden, zur besseren Konzentration beiträgt, können wir wohl davon ausgehen, daß auch das Warten auf das Öffnen der Kiste es tut. Besonders wenn sich damit eine Chance von fünfzig zu fünfzig verbindet, daß man bereits tot ist. Angeregt durch dieses Wissen und vielleicht durch die ganzen Quanten, die da im Labor herumflogen, verdrückte sich die Katze um eine raum-zeitliche Ecke und fand sich ein wenig verwirrt im Schrank des Hausmeisters wieder.

* Falls Sie an so etwas glauben. Das ist fast wie mit den Zwillingen, von denen einer hier bleibt und der andere mit Lichtgeschwindigkeit zum Sirius fliegt. Als er dann zurückkommt, muß er feststellen, daß sein Bruder inzwischen Großvater ist und einen riesigen Obst- und Gemüsegroßhandel in Bradford hat. Woher soll man wissen, ob die Geschichte stimmt? Hat irgendjemand die Zwillinge schon mal getroffen? Und wie war's überhaupt auf dem Sirius?

**... das Sie nicht durchführen könnten und das im übrigen auch gar nicht funktionieren würde.

Wenn da nicht das Katzenfutter wäre, würde



Die Evolution macht sich neue Ideen jedoch immer schnell zunutze, so daß die Katze ihren Nachkommen das Wissen um diese neue Art des Entkommens vererbte. Und sie hatte zahlreiche Nachkommen.

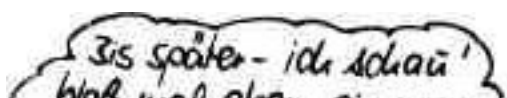
Das wesentliche Gen war so unglaublich dominant, daß inzwischen alle Katzen ein bißchen Schrödinger in sich haben. Ihr Hauptmerkmal ist die Fähigkeit, in verschlossene Kisten hinein und wieder aus ihnen herauszugelangen.

Zur Kategorie »Kiste« zählen Zimmer, Häuser, Kühlschränke, das Ding, in das Sie die Katze gesteckt haben, um sie zum Tierarzt zu transportieren usw. Wenn Sie die Katze gestern Abend hinausgeworfen haben und sie heute morgen friedlich unter Ihrem Bett schläft, ist sie eine Schrö-dinger-Katze.

Eine Lehrmeinung besagt, daß es so etwas wie ein negatives Schrödinger-Gen gibt. Die echte Schrödinger-Katze kann in die ungewöhnlichsten Dinge hinein- und wieder herausschlüpfen, während es andere Katzen gibt, denen es schwerfallen würde, selbst aus einem offenen Korb wieder herauszufinden. Das sind Katzen, die Sie gewöhnlich hinter Schränken, hinter dem Küchenschrank, in verschlossenen Garagen oder sogar in den Wänden sehen oder besser - hören. (Furchtbare; Edgar Allan Poe(ti)sche Visionen führten dazu, daß man in der Nähe des Geräusches ein Loch in die Wand schlug, worauf die Katze sich natürlich - es handelte sich um eine *Echte Katze* - noch weiter zurückzog. Sie kam dann vierundzwanzig Stunden später, angelockt durch den Geruch von Futter, von selbst wieder heraus.) Wir schließen uns dieser Meinung jedoch nicht an, sondern betrachten die gegebenen Beispiele lediglich als Varianten des Spieles »Auf der anderen Seite« (siehe: Katzenspiele).

Diese Fähigkeit, die den meisten Katzenbesitzern schon aufgefallen sein dürfte (und wie ist das, wenn die Katze einfach ein paar Tage verschwindet und dann gutgenährt wieder auftaucht? Hat sie sich bei den Nachbarn durchge-

fressen oder hat sie eine kurze Zeitreise zum nächsten Mittwoch gemacht und die riesige Willkommensmahlzeit genossen, mit der Sie ihre Rückkehr gefeiert haben?), führt uns zu interessanten Spekulationen über:





Die Katze in der Geschichte

In den Büchern können Sie nachlesen, daß die Katze von Ahnen der Zibetkatze abstammt, die vor etwa fünfundvier-zig Millionen Jahren lebte. Und das war vermutlich nicht der schlechteste Anfang. Das Motto der frühen Katze lautete: Nichts wie weg von den Zibetkatzen! Die Zibetkatze hat kein ruhiges Leben mehr, seit sie weiß, daß man aus ihr Zibeton* gewinnen und zur Herstellung von Düften verwenden kann.

Wie das genau gemacht wird, weiß ich nicht und will ich auch gar nicht wissen. Wahrscheinlich ist es furchtbar. -Na schön, ich schau ja schon nach. Ja, stimmt. Es ist furchtbar.**

Und so geht die Geschichte weiter. Die Katzenfamilie entwickelte sich so rasch wie möglich und kümmerte sich erst mal um Schnelligkeit, Größe und Wildheit.

* In meinem Lexikon steht, daß es sich dabei um einen siebzehnglied-rigen Ketonring handelt. Ob das die Zibetkatze sonderlich interessiert? Wahrscheinlich nicht.

** Wer erfindet diese Düfte überhaupt? Da spaziert so ein Typ am Strand entlang und sieht dort was herumliegen. »Super«, denkt er sich, »das ist Walkotze, da kann man doch sicher ein neues Parfüm draus machen!« Sie glauben mir nicht??

Es gibt schließlich nichts Schlimmeres, als die Angst davor, für eine Zibetkatze gehalten zu werden. Besonders wenn man weiß, daß die Protohominiden sich schon in wenigen Jahrtausenden mit einer Flasche, einem Messer und berechnendem Blick in der Landschaft des Holozän herumtreiben werden.

Sie verteilten sich auch ein wenig, verfehlten aber Australien, weil das gerade bei der Kontinentalverschiebung abgedriftet war. Deswegen sind die Ratten dort so groß geworden. Manche der Katzenahnen entschieden sich für Streifen, andere versuchten es mit Flecken. Und eine bekannte frühe Form entwickelte ihren eigenen Dosenöffner, bevor Katzenfutter überhaupt in Konserven erhältlich war. Sie starb jedoch aus, da sie ihrer Zeit eben weit voraus war.

Und dann tauchten plötzlich kleine Ausgaben von Katzen auf, die sich miauend auf die Leute stürzten. Stellen Sie sich das mal vor. Da stehen Sie also mit einer Stirn, die sich Ihnen über die Augen wölbt wie ein Balkon, und zerbrechen sich den Kopf über die langfristigen Umweltschäden, die dieses ganze

neomodische Feuer-Zeug anrichten wird. Außerdem sind fast alle großen Tiere um Sie herum hinter Ihnen her und wollen Sie fressen, und plötzlich marschiert eine Miniausgabe so eines Menschenjägers in Ihre Höhle und fängt an zu schnurren. Und was noch erstaunlicher ist: Das Tier ist bis dahin noch nicht aufgeessen worden. Die Geschichte mit den Hunden verstehen Sie ja. Die leben

in Rudeln, und der Mensch ist für sie so etwas wie ein Anführer. Und Hunde sind auch nützlich, wenn Sie etwas erwischen wollen, das schneller ist als Sie selbst. Aber Katzen - nun, aus der Sicht des frühen Menschen taugen Katzen zu überhaupt nichts.

Die erste Katze, die sich in eine Höhle wagte, überlebte eigentlich nur, weil der Mensch so überrascht war. Schließlich war das das erste Tier, das nicht vor ihm davonrannte oder sich geifernd auf ihn stürzte. Es schien ihn zu mögen. Und zwar deshalb, *weil die Katze schon wußte, daß der Mensch sie auch mögen würde.*

Da war irgendwo ein menschlicher Haushalt auf dem Lande. Und Häuser auf dem Lande ziehen Katzen an. Das ist eines der Prinzipien der Natur. Die Sache ist ganz einfach. Wir wissen, daß *Echte Katzen* durch Zeit und Raum reisen können. Und diese Katze war wahrscheinlich gerade zwischen verschiedenen Futternäpfen unterwegs, als sie eine falsche Abzweigung erwischte. Wie hätte die Geschichte sonst aussehen sollen? Vielleicht so: Unsere Vorfahren hatten nichts Besseres zu tun, als sich eine Wildkatze vorzunehmen und sich einzureden, daß dieses querköpfige, gelbäugige, fauchende Etwas genau das war, was sie noch in ihrer Höhle haben wollten? Nein, unserer Ansicht nach muß es andersherum gewesen sein: Wildkatzen sind eigentlich Hauskatzen, die vor Tausenden von Jahren zu Raubtieren wurden - wahrscheinlich, weil ihnen irgendein Problem zu schaffen machte, vielleicht, weil einfach niemand den Kühlschrank erfand.

Katzen sind ideale Zeitreisende, weil sie nicht mit Pistolen umgehen können. Dadurch wird es sehr unwahrscheinlich, daß sie sich mit dem Hauptproblem der Zeitreisenden auseinandersetzen müssen - nämlich dem Mord am eigenen Großvater. Sie könnten natürlich versuchen, der eigene Großvater zu werden, aber jeder, der einmal eine Katzenfamilie auf einem Bauernhof beobachtet hat, wird bestätigen, daß das ohnehin nichts Ungewöhnliches für eine Katze ist.



SEX

Nun ...

... das hängt natürlich alles davon ab, wie Echte die Katze ist, wenn Sie verstehen was ich meine ... Äh...

Na ja, wenn Sie also eine Katzendame und einen Katzenherrn haben, die ... Tja, eigentlich ist das so ...

Langer Rede kurzer Sinn: Katzen mit Stammbaum werden gezüchtet, Echte Katzen paaren sich. Das Züchten überläßt man am besten den Fachleuten. Das Paaren können die Katzen selbst erledigen.

Die Züchter sind meist weiblichen Geschlechts und haben manchmal eine Macke. Trotzdem sind sie ausgesprochen nette Leute. Ihre Häuser erkennt man sofort an den ordentlichen Schuppen im Garten und an der Katzenfut-teranlieferung: Es wird nicht tütenweise, sondern in Lastwagenladungen gebracht.

Der normale Katzenbesitzer bekommt Rassekatzen selten bis nie zu Gesicht. Ab und zu passiert es, daß Sie an eine Katze geraten, die so aussieht, als sollte man sie weder den Aufmerksamkeiten des Tierarztes noch denen des verrückten Katers aussetzen, der immer im Garten herumlungert. Nachdem Sie ein kleines Vermögen für den Besuch bei

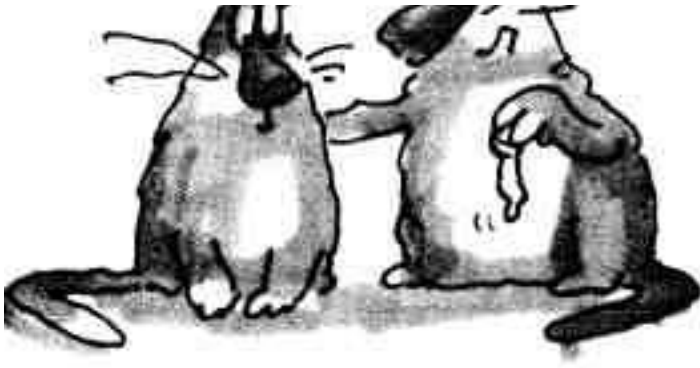
einem passenden Kater ausgegeben haben, was die männlichen Mitglieder der Familie über die Unterschiede zwischen der Welt der Katzen und unserer eigenen nachsinnen läßt, gehen Ihnen nur noch astronomische Summen durch den Kopf. Sie haben nämlich gerade gehört, welchen Erlös Sie sich für den Nachwuchs erhoffen können.

Diese Überlegungen könnten folgendermaßen aussehen: X Würfe pro Jahr mal Y DM pro Kätzchen und ein paar Katzen davon selbst behalten mal X weitere Würfe = DM DM DM!!!

Katzenbesitzer wissen, daß es im wirklichen Leben anders läuft. Haustierhaltung als Geschäft wirft nie Gewinn ab, egal, was die Berechnungen auf dem Papier ergeben. Das Leben wird zu einem ungeahnten Hindernislauf mit Maschendraht, Futterkosten, Schreinerarbeiten im Freien und astronomischen Rechnungen aus unerwarteten Quellen. Und wer kümmert sich zum Beispiel um die ganze Katzenzucht, wenn der Katzenzüchter auch einmal verreisen möchte?

Die Geschichte mit dem Züchten ist heute viel einfacher geworden. Das liegt unter anderem daran, daß die Katzenbevölkerung sich heutzutage hauptsächlich aus fetten, kastrierten Katern und schlanken, geschmeidigen Katzen zusammensetzt, die über ihre Befreiung von den Freuden der Mutterschaft nicht unzufrieden zu sein scheinen. Trotzdem gibt es in jedem Stadtviertel noch das, was manche Leute verschämt einen *Echten Kater* nennen.





Diesem fällt es sehr schwer, *kein Echter Kater* zu sein. Früher einmal wäre er ein Kater unter vielen gewesen, der sich gerauft und hin und wieder mal geschrien hätte und ansonsten von anderen unter Kontrolle gehalten worden wäre. Aber jetzt sind alle seine alten Genossen dick und faul und wollen ständig nur schlafen. Und die Mädels scheinen sich auch nichts mehr aus der Sache zu machen. Also streicht der Kater allein durchs Gebüsch. Der Boden erzittert. Die Kaninchen kauern sich in ihren Ställen zu-

sammen. Und die Hunde - sind wir doch mal ehrlich: Der Durchschnittshund kann sogar von einer *unEchten Katze* überlistet werden - werden von seinem streitlustigen Gehabe so eingeschüchtert, daß ihnen sofort ein ganzes Dutzend Gründe in den Sinn kommt, sich unauffällig aus dem Staub zu machen. Unangefochten, aber auch unbefriedigt schleicht er herum. Der Milchmann beschwert sich, der Postbote gibt Ihre Briefe plötzlich beim Nachbarn ab...

Es gab mal einen solchen Kater, dem es ein teuflisches Vergnügen bereitete, gegen alle anderen Katzen in der Gegend zu kämpfen. Nicht wegen des Territoriums, sondern einfach so zum Spaß. Er schlich sich immer an, wenn sie irgendwo in der Sonne dösten, und stürzte sich dann auf sie.

Aber damals hatten wir gerade eine junge *Echte Katze* bekommen. Sie war sterilisiert, stammte aus einer überfüllten Kolonie von Bauernhofkatzen und hatte schon jede Menge Narben. Deshalb waren ihr große, bullige Kater, die nichts Besseres im Kopf haben als Sex und Gewalt - unter Umständen sogar beides gleichzeitig -, nicht fremd. Die ersten Male, als der verrückte Kater sie bei uns jagte, lief sie vor Schreck davon. Aber dann hatten wir das Vergnügen, Zeugen beim großen Showdown zu werden.

Es begann mit dem üblichen Versuch, ihr die Beute abzunehmen und mit der anschließenden Jagd. Dabei schlitterten die beiden mit rudernden Beinen um die Ecken (siehe:

Comic-Katzen; jede Katze hat etwas von einer Comic-Katze in sich). Die *Echte Katze* kletterte auf eine Regentonne und wartete, bis ihr Verfolger sich am oberen Rand festgekrallt hatte, um auch noch den restlichen Körper hochzuziehen. Dann holte sie mit Bedacht aus und zog ihm ihre Krallen über die Nase. Auf diesen Schlag wäre eine Co-mic-Katze sicher stolz gewesen. Ihr Gegner flog mit einem Salto rückwärts von der Tonne und machte dabei ein Geräusch wie reißende Seide.

Danach sah sie den schockierten Kater mit aggressivem Gesichtsausdruck von der Tonne herab an, so daß sich dieser fragen mußte, ob er sich noch einmal eine solche Abfuhr einhandeln wollte.

Die Angelegenheit wurde schließlich friedlich beigelegt. Die beiden taten einfach so, als existierte der andere nicht - wie das so oft bei Problemen der Fall ist, gegen die man nichts tun kann. Für uns war das ziemlich lustig. Der Kater war eine Schrödinger-Katze und war, bevor er bei einem Nachbarn

Unterschlupf gefunden hatte, aus den unergründlichen Raum- und Zeitsphären, in denen Schröding-Katzen sich so bewegen, bei uns aufgetaucht und hatte unser Haus in Besitz genommen.

Aber die *Echte Katze* beschloß, ihn nicht anzufauchen, weil sie damit seine Existenz anerkannt hätte, und das wäre gegen die Regeln gewesen. Also einigten sich die beiden mit Hilfe einer merkwürdigen telepathischen Begabung darauf, sich nie zur gleichen Zeit im selben Zimmer aufzuhalten.



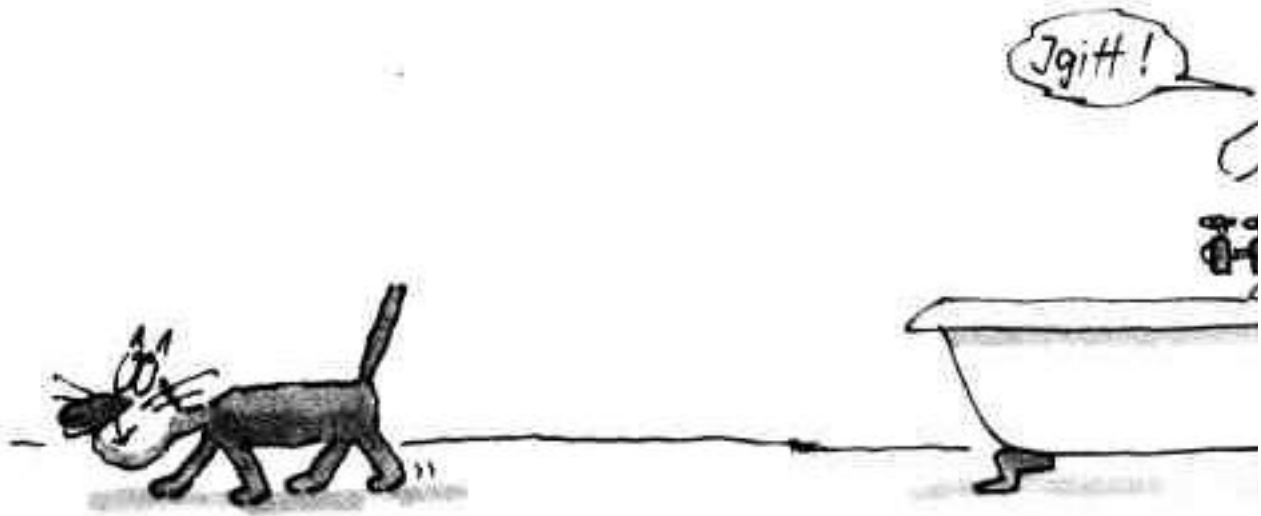
Es war wie in einer der Komödien, wo ein Mann die Rolle von Zwillingen spielt und immer wieder zur Verandatür hinausläuft, um sich selbst zu suchen. Sekunden später kommt er dann mit einem anderen Blazer durch die Bibliothekstür herein und flucht, weil er sich wieder mal verpaßt hat.

Hygiene

Die Katze hat der Hygiene gegenüber von jeher eine ganz ähnliche, gutgemeinte, aber ein bißchen zwiespältige Einstellung wie der Mensch.

Soll heißen: Wenn man's zudeckt, ist es nicht mehr da. Es ist nicht so wichtig, wirklich sauber zu sein. Viel wesentlicher ist es, daß jemand sieht, wie man sich zumindest bemüht. Zum Beispiel, indem man versucht, das Linoleum ins Katzenklo zu schieben.

Wieso soll es bloß so hygienisch sein, sich mit der eigenen Spucke zu waschen?



In einer - ziemlich unerwarteten - Hinsicht ist die *Echte Katze* allen anderen Haustieren jedoch überlegen: *Echte Katzen wissen, wozu das Bad da ist*. Eines Tages stellten wir fest, daß unsere Haus- und-Hof-Katze sich mit Hilfe der bereits bekannten Reise durch Zeit und Raum drinnen befand, während wir sie draußen vermuteten. Folglich hatten wir nicht für ein Katzenklo gesorgt. Irgendwie hatten wir das Gefühl, daß sie ein bißchen sonderbar dreinschaute, aber das tut sie eigentlich immer. Sie atmet sogar so, als müßte sie die Luft stehlen. Eine flüchtige Suche an den üblichen Orten - in dunklen Ecken, im Kamin - ergab nichts Ungewöhnliches oder Unangenehmes, was sich nicht auch sonst dort befunden hätte. Bis wir - viel später - ins Bad gingen. Um genau zu sein, in die Bade ...

Bei solchen Gelegenheiten stellen sich gemischte Gefühle ein. Natürlich hegt man schon eine gewisse Bewunderung dafür, daß die *Echte Katze* sich in einem Haus voll von Teppichen einen der wenigen Orte ausgesucht hat, die man mit etlichen Litern heißem Wasser und einer Flut von Reinigungsmitteln leicht wieder sauber bekommen kann. (Merkwürdigerweise schweigt sich unser Großes Buch der Haushaltshilfen zum Thema Katzen im Bad aus.) Andererseits sagt man sich aber, meine Güte, das ist das Bad, ich hab' mich so auf ein Bad gefreut, und jetzt werd' ich nie wieder in diese verdammte Wanne steigen ... Am faszinierendsten war die Reaktion anderer Katzenbesitzer. Sie sagten: »Ach, das ist Ihnen zum erstenmal passiert?« Und dann erzählten sie uns von einer Katze, die angeblich weiß, wie man die Toilette benutzt. Ich sage Ihnen, das hieße, den Bock zum Gärtner zu machen. Lassen Sie einfach den Deckel zu, das verwirrt sie.

Die *Echte Katze* auf Rädern

Es gibt zwei einfache Alternativen: Die Katze reist

a) in einem Karton oder

b) in einem Zustand der Benommenheit. Es ist merkwürdig, daß Hunde mit einer Fahrt im Auto keine Probleme haben. Sie springen am Ende fröhlich aus dem Wagen heraus und sind sofort wieder zu allen möglichen Abenteuern aufgelegt, die für Hunde interessant sind: an Bäume und andere Dinge pinkeln, sabbern, kleine Kinder beißen usw. Katzen dagegen empfinden diese ganze Herumfahreerei als schrecklich anstrengend



Forschungen haben jedoch ergeben, daß einige *Echte Katzen* gern mit dem Auto fahren, allerdings vorausgesetzt, daß dabei ihre Regeln eingehalten werden. Eine unserer Katzen hatte überhaupt nichts dagegen, wenn sie nur auf der Schulter des Fahrers sitzen und die Straße beobachten konnte. Aber damit verstieß sie wahrscheinlich gegen das Gesetz.*

Tiere in einem Auto einfach frei schalten und walten zu lassen, ist nie sonderlich ratsam. Ziegen stellen hierbei gewöhnlich das größte Problem dar. Aber bevor Sie nicht erlebt haben, daß eine Schildkröte unterm Bremspedal steckt, wissen Sie auch nicht, was Angst ist, und kennen wahrscheinlich auch nicht die Bedeutung des Wortes »Alter«.

Ein glänzendes Beispiel für die Gefahren, die das Reisen mit Katzen mit sich bringt, lieferten uns Freunde, die ihre Katze beim Umzug mitnahmen. Es war die letzte Fahrt zwischen den beiden Häusern. Sie wissen schon, die Fahrt, wo man den Schlüssel bei den Nachbarn abgibt, verspricht, in Verbindung zu bleiben, die Lieblingpflanzen und alles, was die Männer von der Umzugsfirma nicht mitnehmen konnten oder wollten, ins Auto packt: Kinder, Küchengeschirr und die Katze. Soweit war alles in Ordnung, weil das Auto für die Katze lediglich so etwas wie ein Schlafplatz auf Rädern war.

* Das stimmt tatsächlich. Es gibt nämlich die »Verfügung gegen das Reisen von Katzen auf Schultern« aus dem Jahre 1949.

Also fuhr man auf die Autobahn, und schon bald wurden die bekannten Fragen und Antworten laut: »Sind wir endlich da?« oder »Nein, dir ist gar nicht schlecht, du bildest dir das bloß ein.«

Und dann hielten unsere Freunde an einer Tankstelle. Den Rest der Geschichte muß ich Ihnen nicht erzählen. Sie können ihn sich schon denken. Aber für die, die immer alles ganz genau wissen wollen ...

Unsere Freunde vergaßen die Katze. Sie stiegen aus, aßen etwas, stiegen wieder ein, fuhren hundert Kilometer weiter, stiegen aus und fingen an auszupacken. Keine Katze. Die Katze hatte sich offenbar aus dem Staub gemacht. Mitternacht.

Das Auto hält mit quietschenden Reifen vor der Tankstelle. Ein Mann (dem Nervenzusammenbruch nahe) stolpert mit einem Plastikfuttersnapf und einem Löffel aus dem Wagen und schlendert so lässig über den Parkplatz, wie das in einer solchen Situation nur möglich ist. Dabei schlägt er mit dem Löffel gegen den Napf und ruft mit angespannter Falsettstimme »Samtpfötchen!«. (Damals war er noch nicht ordentliches Mitglied der KEK. Wenn er es gewesen wäre, hätte er sich der Situation angepaßt und eher

so etwas wie »Hey« oder »Komm her« gerufen.) Eine Stunde vergeht.

Der Mann hinterläßt seine Telefonnummer bei dem Angestellten, der am wenigsten den Kopf über sein Benehmen geschüttelt hat, und fährt mit Visionen von einer plattgewalzten Katze nach Hause zurück ...

Die Katze wartet, bis er schon fast wieder zu Hause ist. Dann klettert sie plötzlich auf den Rücksitz und bettelt um Futter.

Das Auto war so vollgestopft gewesen, daß sie sich durch einen Spalt neben der Armlehne in den hinteren Teil des Kofferraumes verkrochen und es sich dort hinter dem Ersatzreifen bequem gemacht hatte. Aber das hatten Sie ja ohnehin schon gewußt.

Die KEK empfiehlt eine Methode, wie sich das eben beschriebene Problem umgehen läßt. Damit soll ein für allemal Schluß gemacht werden mit folgenden Spielchen: Verstecken unterm Bett, mißtrauische Blicke aus der Hintertür, Beleidigtsein etc.

Das Problem ist nämlich, daß die durchschnittliche *Echte Katze* sich eigentlich nicht an Menschen bindet, sondern an Gewohnheiten und Territorien. Alle reden darüber, wie schlimm es doch ist, wenn die Ehefrau oder der Ehemann seine berufliche Karriere aufgeben muß, um dem Partner in eine neue Stadt zu folgen. Aber niemand macht sich Gedanken darüber, daß die Katze der Familie Jahre damit zugebracht hat, Nester zu plündern und die besten Jagdwege und Hinterhalte zu ergründen. Die Menschen, die dort zufällig herumlaufen, hat die Natur lediglich dazu vorgesehen, Kühlschränke und Dosen aufzumachen. Natürlich gewöhnt sich die Katze schon irgendwie an sie. Aber an ein Paar Pantoffel kann man sich auch gewöhnen. Jedenfalls ist es für eine Katze sehr viel leichter, sich neue Leute zu suchen, als einen neuen Schlafplatz.



Kurz: Die KEK ist der Meinung, daß Sie der Katze den größten Gefallen tun, wenn Sie sie zurücklassen. Dort trauert sie Ihnen noch ein paar Zehntelsekunden nach und schleicht sich dann zu den neuen Besitzern. Und Sie als katzenloser Katzenliebhaber werden schon bald eine streunende Katze vor der neuen Haustür vorfinden. Wahrscheinlich gibt es dafür so etwas wie eine Agentur.



Die *Echte Katze* und andere Tiere

Sie sollten nicht vergessen: Aus der Sicht der Katze besteht die Welt der Tiere aus

- a) Dingen, von denen sie gefressen wird,
- b) Dingen, die sie selbst fressen kann,
- c) Dingen, die sie fressen kann, was sie aber sofort danach bereut, und
- d) anderen Katzen.

Und trotzdem erwarten wir von ihr, daß sie ohne Schwierigkeiten mit folgenden Varianten zurechtkommt:

- a) Essen auf Rädern;
- b) Essen in Käfigen (Flying McNuggets);
- c) wie verrückt zitterndes Essen in Ställen; im schlimmsten Fall muß sich die *Echte Katze* im Rahmen einer Gartenparty mit Wasser und Bröselkeksen zu diesen Neurosenpaketen, zwei Puppen und einem Teddybären, gesellen;
- d) gefiedertes Essen, das mittels Brotkrumen auf den Rasen hinterm Haus gelockt wird;
- e) Essen in Teichen;
- f) große, schmutzige, bellende Dinge und
- g) Verschiedenes.

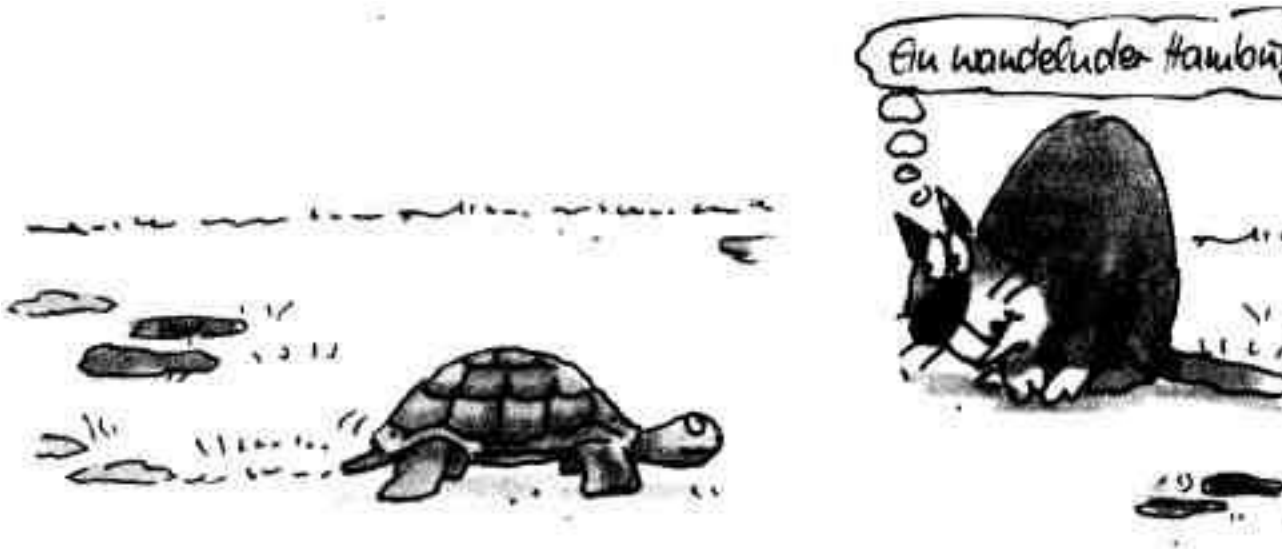
Es ist einfach erstaunlich, daß sie dabei nicht verrückt wird.

Wie alle Katzenbesitzer wissen, vermeiden Katzen die meisten Probleme, die mit den soeben genannten Punkten zusammenhängen, indem sie sie einfach ignorieren. Genau wie wir Menschen.

Das einzige Haustier, das meines Wissens jemals eine Katze in Erstaunen versetzt hat, ist die Schildkröte. Das hat vielleicht damit zu tun, daß die Katze Schwierigkeiten hat, die Schildkröte als ein Tier einzuordnen. Sie scheint ein kleines Stück der Umgebung zu sein, das sich auf unerklärliche Weise bewegt.

Heutzutage steckt man Schildkröten zum Überwintern nicht mehr in einen Schuhkarton. Schließlich züchtet niemand mehr Schildkröten. Sie wechseln für Millionenbeträge den Besitzer. Wir ließen die unsere den Winter vor dem Kamin verdösen, wo sie alle ein oder zwei Tage aufwachte und ein Stück Salat fraß.

Schildkröten führen ein friedliches Leben ohne Sorgen, das der *Echten Katze* jedoch nicht gefällt, weil man eine Schildkröte nicht erschrecken kann. Sie kennt die Bedeutung des Wortes »Angst« genauso wenig wie die anderer Wörter. Sie zieht den Kopf ein, sobald nur ein Schatten auf sie fällt. Aber eine Katze vor dem Kamin ist für sie etwas Rundes, Pelziges, unter dem man sich schön warm verkriechen kann. Sie schleicht sich heran - Schildkröten können es einfach nicht anders -, und die Katze bemerkt sie erst, wenn der Panzer sie vom Teppich hochstemmt. Daraufhin erhebt sich die Katze und setzt sich mit besorgtem Gesichtsausdruck in eine andere Ecke. Und plötzlich entwickelt die eine der beiden Parteien einen unnatürlichen Appetit auf Katzenfutter. Die *Echte Katze* sieht verwirrt zu, wie der kleine Panzer wie wild auf der Kante ihres Futternapfes herumwippt, und stößt einen tiefen Seufzer aus.



Die *Echte Katze* und der Gärtner

Erbsen, grünes Gemüse, Pastinaken, Rhabarber ... damit beschäftigt sich der Gärtner normalerweise. Schwarze Fäden, Zweige, Maschendraht, Minen ... damit beschäftigt sich der Gärtner normalerweise, wenn er eine *Echte Katze* hat. Oder besser: wenn der Nachbar eine *Echte Katze* hat.

Man kann auch mit einer *Echten Katze* im Haus den Garten bestellen. Aber der Preis, den man dafür bezahlt, ist ständige Wachsamkeit. Wie ein verzweifelter *Echter Gärtner** es einmal ausdrückte: »Es ist

bezahlt, ist ständige Wachsamkeit. Wie ein verzweifelter *Echter* Gärtner es einmal ausdrückte: »Es ist nicht nur, was sie überhaupt machen, sondern was sie hinterher machen.«

* Hier ist nicht der richtige Ort und nicht die richtige Zeit für ausführliche Definitionen. Wir wollen nur sagen, 'daß der *Echte* Gärtner nicht dasselbe ist wie ein *Richtiger* Gärtner (oder Radio) Gärtner. Nur ein Beispiel: Nachdem der *Richtige* Gärtner die Erde umgegraben, geeeggt, gesiebt, aufgelockert und gerecht hat, hat er eine schöne, lockere Krume. Nachdem der *Echte* Gärtner all diese Dinge gewissenhaft erledigt hat, hat er einen großen Haufen Steine, Wurzeln, Zweige und alte Begrenzungen von Beeten. (Auf dem Lande glaubte man früher an sogenannte »Muttersteine«, die jedes Jahr neue Steine produzierten. Unter *unserem* Garten befindet sich offenbar eine Saatreihen-Begren-zer-Mutter.) Ein *Richtiger* Gärtner hat einen Rasen; ein *Echter* Gärtner hat Moos mit Puppenbeinen, Plastikbuchstaben und Wäscheklammern. Und große Flächen, die der Katze gehören.

Das heißt, die gewissenhaft aufgescharrten kleinen Häufchen, aus denen die jämmerlichen Reste der gelben Schößlinge hervorschauen, die eigentlich einmal Bohnen hätten werden sollen.

Über den Großen Ballistischen Erdklumpen haben wir schon an anderer Stelle gesprochen. Weitere mögliche Waffen sind:

1. Alles, was rattert, klappert, pfeift und scheppert

Sie müssen sich im klaren darüber sein, daß Sie damit nichts und niemanden erschrecken. Höchstens die Maulwürfe. Wenn ich's recht bedenke, haben wir keine Maulwürfe mehr, seitdem wir das Zeug aufgestellt haben. Eigentlich haben wir noch nie welche gehabt.





2. Der Maschendrahtirrgarten

Echte Katzen spazieren darüber hinweg.

3. Chemische Kriegführung, mit den rätselhaften Leuten, dem schrecklichen Staub und anderem merkwürdigen Zeug

Da es immer auf unabsehbare Zeit zu regnen beginnt, sobald wir diese Waffen aufgebaut haben, haben wir nie herausgefunden, ob sie wirken. Jedenfalls haben wir sowieso immer ein ungutes Gefühl dabei. Wahrscheinlich gibt es irgendeine internationale Vereinbarung, von der uns noch niemand etwas gesagt hat. Sie sollten wissen, daß der Wunsch der Katze, in Ihre bedauernswerten Beete zu gelangen, weit stärker ist als der Ihre, sie davon abzuhalten. Der Instinkt duldet keinen Widerspruch. Was uns zu einer weiteren Waffe führt:

4. Die Rolle Maschendraht

Der Freund des Gärtners. Genießen Sie den verblüfften Gesichtsausdruck der Katze, wenn sie plötzlich vor einem unüberwindbaren Hindernis über Ihrer wertvollen Saat steht!

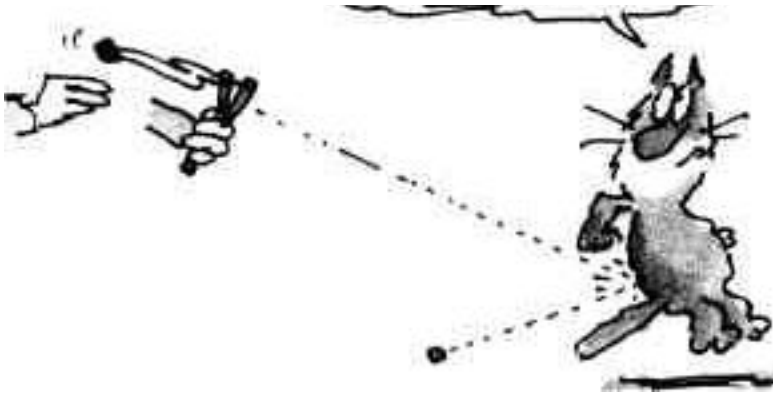
Außerdem können Sie Ihren Bohnen kleine Drahtschuhe anpassen und den unteren Teil Ihrer wertvollen Apfelbäume mit spröden Drahtkorsetts verhüllen. Sie haben dabei nur folgende Nachteile: 1. Ihr Garten sieht aus wie ein militärischer Übungsplatz; 2. Sie fallen leicht über Ihre eigenen Fußangeln; 3. die Pflanzen wachsen durch den Maschendraht. Das stört nicht bei Zwiebeln, aber bei den Kartoffeln warteten wir zu lange, so daß wir die gesamten Pflanzen ausgraben mußten. Wenn Sie mit all dem nichts anfangen können, bleibt Ihnen eigentlich nur noch:

5. Das Katapult

Aber wir sind ja keine solchen Leute.*

*Das heißt, wir können nicht richtig zielen.

O doch, die sind doch so!...

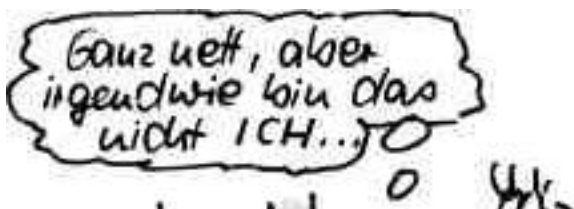


Die *Echte Katze* und Kinder

Sie können zusammen aufwachsen. Das heißt, eigentlich doch nicht. Wenn das Kind endlich halbwegs vernünftig laufen kann, ist das Kätzchen erwachsen und hat inzwischen - falls man keine Vorkehrungen dagegen getroffen hat - selbst schon wieder eine Familie gegründet. Kätzchen und Kinder gehen miteinander Pferde stehlen - manchmal im wahrsten Sinne des Wortes ... Ein *Echtes Kätzchen* in einem *Echten* Haushalt mit *Echten* menschlichen Sprößlingen kann sich darauf gefaßt machen,

1. herumgezogen;
2. herumgeschoben;
3. in Cindys Schlafzimmer zusammen mit Cindy selbst, einem einarmigen Teddybären, einem furchteinflößenden Plastikkämpfer mit Laserkanone und einem pinkfarbenen Pony eingesperrt zu werden;
4. das falsche Futter zu bekommen. Dazu zählen Dinge wie Erbsen, undefinierbares, pappsüßes Zeug und eine Vierzehn-Tages-Ration Katzenleckerli innerhalb von drei Minuten;
5. in unpassende Kleidung gesteckt zu werden (z. B. in die von Cindy, Barbie, Action Man etc.);
6. so am Bauch gepackt und herumgetragen zu werden, daß vom und hinten jeweils eine Hälfte der Katze herabhängt. (Merkwürdigerweise lassen die meisten Katzen sich das gefallen, sogar, wenn es sich dabei um große, fette, kastrierte Kater handelt. Es ist genau wie die Geschichte mit dem Einhorn. Nur junge Mädchen dürfen es berühren. Alle anderen müssen hinterher ins Krankenhaus.) Es ist nicht so, daß Kinder und junge Tiere besonders gut miteinander auskommen würden. Nur haben junge Tiere nicht genug Lebenserfahrung, um zu wissen, was ihnen noch alles bevorsteht.

Bleiben Sie bei jungen Hunden. Die sind praktisch kinder-fest.





Die Katzen, die uns entgangen sind

Wie wir bereits an anderer Stelle bemerkt haben, hat der Mensch im Verlauf der Geschichte immer wieder durch die Zucht verschiedener Hunderassen versucht, seine eigenen Unzulänglichkeiten zu überwinden - zum Beispiel seine Unfähigkeit, schneller als ein Hase zu rennen, Dachse auszugraben, den Einbrecher ins Hinterteil zu beißen, Schnapsfäßchen durch hohen Gebirgsschnee zu tragen usw. Der Hund war so etwas wie Plastilin in den Händen des Menschen, das sich je nach den Bedürfnissen der Zeit dünn ausrollen oder zu dicken Klumpen formen ließ. Mutmaßungen darüber, wie die Welt aussehen könnte, wenn die Geschichte einen anderen Verlauf genommen hätte, gelten heute sogar in den besten Wissenschaftlerkreisen als akzeptabel. Deshalb begann die Forschungsabteilung der KEK sich zu fragen, was wohl geschehen wäre, wenn es keine Hunde gegeben hätte. Wenn beispielsweise eine große Epidemie oder eine Reihe von vernichtenden, aber erstaunlich genau gezielten Meteoren alle Hunde damals im Zeitalter der Unanständigkeiten ausgerottet hätten. Außerdem enthüllten sie einige frühe Experimente, die bisher unbekannt gewesen waren.

Wenn wir uns der solchermaßen neugestalteten Jetztzeit zuwenden, erkennen wir plötzlich folgende Arten:

Die *Bullmogge*:

Im vierzehnten Jahrhundert für die Stierhatz gezüchtet. Der Versuch verlief jedoch nicht besonders erfolgreich und führte fast im Handumdrehen zur völligen Ausrottung der Rasse. Denn die Bullmogge konnte angesichts eines wütenden Bullen ihren Drang nicht unterdrücken, auf ihn zu springen, ihm möglichst ein Bein zu stellen, ihn in die Luft zu wirbeln usw.

Der *Knutscher*:

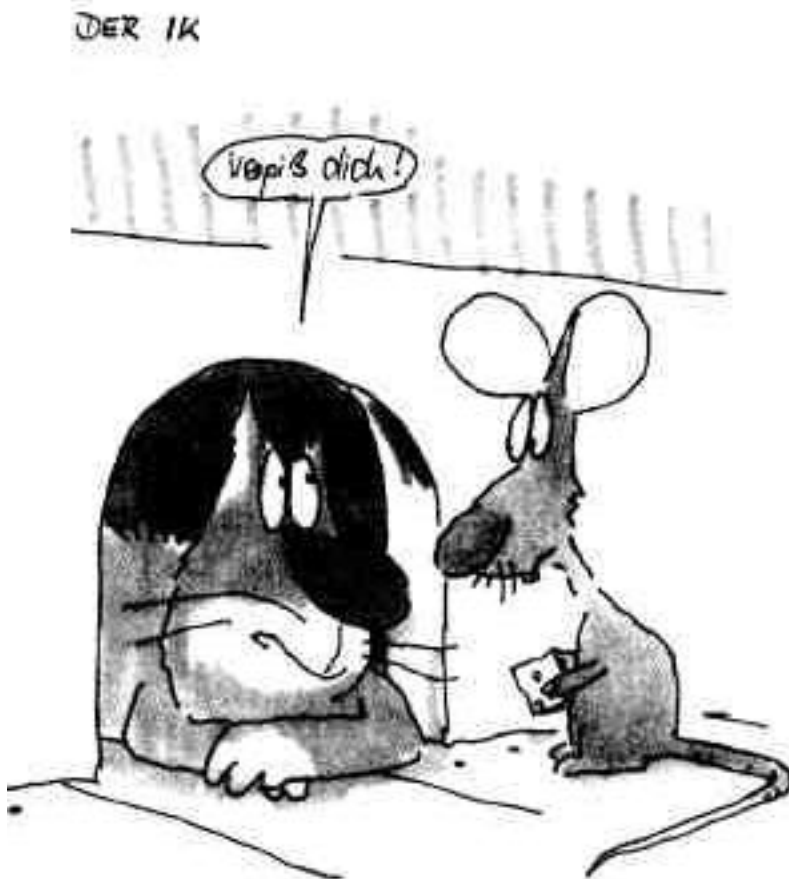
Ein Mischling und besonders beliebt bei Wilderern. Er vereinigt in sich Elemente des Ik, der Bullmogge und aller anderen Sorten, die ihm zufällig über den Weg liefen und sich nicht schnell genug aus dem Staub machen konnten. Er ist bekannt für seine Intelligenz und Gerissenheit und dafür, daß man ihn kaum dazu bewegen kann, irgend etwas zu tun. Beim Kaninchenfang geht er zum Beispiel folgendermaßen vor: er schickt ihnen einen anonymen Brief und macht ihnen ein Angebot, das sie einfach nicht ausschlagen können.

***König Karls Schoßkatze*:**

Allgemein bekannt. Beachte die Länge der Ohren.

Der Ik:

Die kleinste Katze der Welt. Der Ik wurde ursprünglich als Haus-und-Hof-Tier der H'sing-H'song-Dynastie gezüchtet und den Katzenliebhabern im Okzident erst im 17. Jahrhundert vorgestellt. Anfangs war der Ik lediglich ein Spielzeug für die adeligen Damen. Doch dann erkannte man seine außerordentliche Nützlichkeit, *weil er genauso groß wie eine Maus ist*. Deshalb konnte er in ihre Löcher einschleichen und sie dort überfallen. So wurde die Mäusejagd mit dem Ik bei den Adelligen des Landes eine Weile zum beliebten Freizeitsport. Dadurch ergaben sich jedoch langfristig Probleme. Als der Ik erkannte, daß ihm nach der Ausrottung der Mäuse ein ganzes Herrenhaus allein gehörte, sah er keinerlei Veranlassung mehr, wieder herauszukommen. Er ist in manchen Teilen des Landes noch immer eine rechte Plage. Abgesehen davon, daß er ständig Futter stiehlt, hindert das Schnurren einer Brutkolonie die Gäste nachts oft am Einschlafen.



Die getigerte Apportierkatze:

Am häufigsten auf den Rücksitzen von Leuten mit grünen Gummistiefeln und lederner Jagdkleidung anzutreffen. Die Apportierkatze war ursprünglich eine Jagdkatze und bekannt dafür, daß sie der Beute nachstellte, sie wieder losließ, ihr erneut nachsetzte, sich auf sie stürzte und dem Besitzer schließlich die Hälfte davon brachte.





DIE GETIGERTE APPORTIERKATZE

Der Smock:

Ausschließlich für den Kampf gegen andere Katzen gezüchtet. Aufgrund einer Lamarckschen Umwandlung verlor der Smock im 17. Jahrhundert die Ohren, an denen die Gegner sich bis dahin festbeißen konnten, sowie den größten Teil seiner Haare in der Kampfarena. Seine Krallen und Zähne wurden dagegen immer länger und härter. Eine ganz normale Katze, die gegen einen Smock angehen will, könnte genausogut den Kampf gegen einen Flugzeugpropeller aufnehmen. Verträgt sich gut mit Kindern.

Dachskatz:

Ein anschmiegsames Tier, das oft auch den Beinamen »Wurstmogge« trägt. Besonders beliebt in Haushalten, die sich keinen Zugluftdackel leisten können. Die einzige Katze, die gleichzeitig vorn und hinten um Ihre Beine streichen kann.

Der Heilige Erich:

Schon manch müder Wandersmann, der halb vom Schnee verschüttet war, konnte sich aus Wut darüber, daß ein Heiliger Erich sich knapp zwanzig Meter von ihm entfernt in den Schnee rollte und einschlieft, selbst befreien und warmhalten. Dieser Zuchtversuch stellte sich als Flop heraus, weil die Züchter von der angeborenen Güte und Hilfsbereitschaft der Katze ausgingen.



Die Schnüffelkatze:

Diese Rasse tauchte zum erstenmal in den amerikanischen Südstaaten auf, wo sie zum Aufspüren entlaufener Sklaven und Sträflinge eingesetzt wurde. Diese Sklaven und Sträflinge hatten Glück, denn obwohl die Schnüffelkatze einen ausgezeichneten Riecher hat, weiß sie ihn nicht einzusetzen.

Die Deutsche Schäferkatze:

Konnte eigentlich nie sonderlich viel mit Schafen anfangen, ist aber in sämtlichen Polizeistationen der Welt gern gesehen. Der Instinkt der Katze, den Menschen um die Beine zu streichen, hat sich bei diesen Hundertfünfzigpfündern zu dem Bedürfnis weiterentwickelt, Türen aufzubrechen und Menschen umzuwerfen, die sie dann vollsabbern. Die berühmteste Deutsche Schäferkatze war der Filmstar *RanCanCan*. Sie machte in den vierziger Jahren eine spektakuläre, wenn auch kurze, Filmkarriere. Wenn vor heranbrausenden Expresszügen Brücken weggeschwemmt wurden, in Waisenhäusern Feuer ausbrach oder Arbeiter in alten Bergwerksminen verlorengingen, konnte man sich darauf verlassen, daß *RanCanCan* wegspazierte und sich nach etwas Freßbarem umsah. (Das aber sehr, sehr fotogen.)

Die Zukunft der *Echten* Katze

Wenn Sie die Schrödinger-Theorie akzeptieren, sieht die Zukunft der Katze rosig aus. Wahrscheinlich wird noch der letzte Mensch auf Erden aus seinem Bunker heraussehen und draußen eine Katze geduldig auf ihr Futter warten sehen.

Das hat aber gar nichts mit Theorien zu tun. *Echte Katzen* sind Überlebenskünstler. Welches andere Tier wird nicht deshalb gefüttert, weil es nützlich ist, das Haus bewacht oder singt, sondern einfach deshalb, weil es so zufrieden ist? Und weil es schnurrt. Dieses Schnurren ist äußerst wichtig. Darauf fällt man immer wieder herein. Es ist der Ausgleich für das Zeug unterm Bett, die gelegentlichen Auseinandersetzungen, das Miauen um vier Uhr morgens. Andere Tiere legten sich große Zähne, lange Beine oder ein hyperaktives Gehirn zu, während die Katze sich mit einem Geräusch beschied, das ihrer Umgebung einfach nur signalisiert, wie zufrieden sie ist. Eigentlich hätte man erwartet, daß dieses Schnurren sich im Lauf der Evolution als Ärgernis herausstellen würde. Statt dessen fuhr die Katze damit im Vergleich zu anderen Tieren viel besser, wenn man die unglückliche Hand des Menschen im Umgang mit seinen Mitgeschöpfen bedenkt.



Die Katze lernte es, sich in einer Welt weiterzuentwickeln, die ursprünglich von der Natur geschaffen

war, aber dann vom Menschen beherrscht wurde, und ist inzwischen zu einem Meister im Überleben geworden. Das Schnurren heißt soviel wie »mach mich glücklich, dann mach ich *dich* glücklich«. Die Werbung benötigte etliche Jahrhunderte, bis sie das begriff, aber als sie es endlich begriffen hatte, stieg der Verkauf von Lumpenpuppen sprunghaft an. Sie müssen dieses Spielzeug einfach den *Echten Katzen* überlassen. Wenn Sie es nicht tun, warten diese, bis Sie ihnen den Rücken kehren und nehmen sie sich eben selbst. Man stelle sich vor, daß die Zukunft doch nicht so düster aussieht, wie die meisten vorhersagen, das heißt, daß es tatsächlich noch eine Zukunft geben wird. Man stelle sich weiter vor, daß in Hunderten von Jahren mitten unter all den Kuppeln und Röhren einer fernen Erdkolonie dynamische Menschen mit ausgeprägtem Kinn und umfassendem Wissen über Asteroiden und solche Dinge noch immer draußen vor ihrem Biomodul stehen und mit einem Löffel gegen einen Plastikteller schlagen. Und dabei »Katze!« oder »Komm schon!« rufen, wenn sie sich noch ein bißchen gesunden Menschenverstand bewahrt haben.



